

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Nachtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Namen, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 275.

Elbing, Mittwoch

23. November 1892.

44. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreussische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat Dezember werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis **55 Pfennig**. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Die Brüsseler Münz-Conferenz.

Wenn am 22. November die Vertreter der größeren Culturstaaten in Brüssel zu einer Münz-Conferenz zusammentreten, so thun sie das mit dem Bewußtsein, lediglich einem Acte internationaler Höflichkeit zu genügen. Denn außer den Vereinigten Staaten, denen zu Liebe die Berathung stattfindet, hat kein Land auch nur entfernt die Absicht, zur Silberpolitik der Doppelwährung überzugehen. Und auch in America ist es nicht das Gesamt-Interesse der Nation, das den Präsidenten Harrison zur Anregung der Konferenz veranlaßt, sondern das Geld-Interesse der mächtigen Silberminen-Besitzer des Westens. Sie wünschen natürlich eine Zunahme des Silberverbrauchs zu Münzzwecken. In Europa sind die Währungsverhältnisse die folgenden: Nachdem Deutschland Anfang der 70er Jahre nach dem Muster Englands die Goldwährung angenommen hatte, folgten ziemlich bald Holland und Scandinavien. Der lateinische Münzbund, der Frankreich, Italien, Belgien, die Schweiz, Griechenland umfaßt, stellte 1878 die freie Silberprägung ein, derart die Goldwährung vorbereitend. Oesterreich-Ungarn schied sich jetzt erst an, seine Papierwährung in Goldwährung umzuwandeln. Rußland kann aus finanziellen Rücksichten vorerst nicht an eine Valuta-Regulierung denken.

Welche Gründe machen nun die Anhänger einer internationalen Doppelwährung, der Gleichstellung des Zahlungsmittels Silber mit dem Zahlungsmittel Gold, immer wieder geltend trotz der Abneigung der meisten Staaten? Der Wiener Professor der Geologie Süß führt aus, daß 90 pCt. des produzierten Goldes Wasch- und Schwemmgold und nur 10 pCt. Ganzgold seien. Der Werth des reinen Goldes steige, trotz der Entdeckung neuer Goldfelder; deshalb müsse das Metall als zur Währung ungeeignet bezeichnet werden. Umgekehrt büßt durch maßlose Silberproduction das weiße Metall immer mehr an Werth ein. Es ist jedenfalls der Uebel größeres, wenn das Zahlungsmittel im Laufe der Zeit an Werth verliert, als wenn es an Werth gewinnt. Auf welche Weise die Besürworter der Doppelwährung den Preisfall des Silbers aufhalten wollen, ist ihr Geheimnis.

Das zweite Argument zu Gunsten der Doppelwährung ist ein socialpolitisches. Macht man das minderwertige Metall zum gesetzlichen Zahlungsmittel, so bedeutet das nichts Anderes, als eine allgemeine Schuldenerlastung, sehr willkommen namentlich verschuldeten Landwirthen. Die Rehrseite ist die Schädigung aller Hypothekengläubiger, der auf gewisse Rentenbeträge angewiesenen Wittwen und Waisen, die noch durch eine weitere Folge der Währungsänderung: Steigen der Lebensmittelpreise, zu leiden haben würden. Die Vertheuerung der Lebenshaltung träge überhaupt die gesamte Klasse von Angestellten, Beamten u. s. w., die ein festes oder nur schwer veränderliches Gehalt beziehen. Ein derartiges Opfer kann die Landwirtschaft füglich nicht verlangen.

Was nun die handelspolitische Seite der Frage betrifft, so werden allerdings die Handelsbeziehungen eines Volkes mit Goldwährung zu einem Volke mit Silberwährung, also z. B. Deutschland zu Oesterreich-Ungarn, durch manche technische Schwierigkeit in Folge der verwickelten Gelddrehrechnung störend beeinflusst. Aber die Minderheit muß doch überall schließlich der Mehrheit Folge leisten, also in diesem Falle zur Einführung der Goldwährung sich bequemen. Wirklich in Mitleidenschaft gezogen ist England durch seine politische Verbindung mit Oestindien; von dort aus findet ein fortwährendes Rückströmen des Silbers nach England statt. Wie aber diese Frage zu lösen, ob durch die bereits vorgeschlagene Goldwährung oder durch die bereits vorgeschlagene Goldwährung auch für Indien oder auf anderem Wege, geht einzig und allein England an. Es kann nicht Aufgabe der anderen Staaten sein, ihrem gefährlichsten Concurrenten auf dem Weltmarkte beizustehen, so wenig wie den amerikanischen Silberkönigen die Einnahmen vergrößern zu helfen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

5. Sitzung vom 21. November.

Fortsetzung der ersten Lesung des Steuerreform-Gesetzes.

Abg. Schr. v. Zedlitz (frk.): Ich verstehe nicht, wie man die Ueberweisung der Realsteuern als ein Geschenk an die Gutsbesitzer bezeichnen kann; denn der Ueberweisung steht die Aufhebung der lex Guene gegenüber.

Die neue Land- und gemeindeordnung bietet die Möglichkeit der Bildung von Zweckverbänden zur Erleichterung von Schul- und Armenlasten. Die Reform wird auf dem platten Lande und in Städten bis zu 10,000 Einwohnern sicher segensreich wirken, besonders in denjenigen Landestheilen, die in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung zurückgeblieben sind. Eine Erbschaftsteuer halte ich für den ungünstigsten Weg, den sich der Staat zu verschaffen hat. Herr von Jagow's Vorschlag steht entgegen, daß es oft ganz unmöglich ist, Arbeits- und Kapitaleinkommen scharf zu trennen. Der Vermögenssteuer dagegen werden eine Reihe von Vorwürfen mit Unrecht gemacht. Schwer scheint allein der Einwand zu wiegen, daß das Veranlagungsverfahren ein rigoroses sei. Vielleicht wäre hier eine andere Art der Declaration möglich.

Abg. Herrfurth (wldcons.): Der Entwurf hat viel Besprechendes und den Reiz der Neuheit, aber die politischen Folgen werden sich früher oder später zeigen. In dem ursprünglichen Entwurf war die Rede von der Ueberweisung nur eines Theiles der Grund- und Gebäudesteuer. Der hohe Mehrertrag der Einkommensteuer kann das Vorgehen der Regierung nicht rechtfertigen. In dem Erlaß liegen manche Vortheile für die Regierung. Das Wort „Erlaß“ ist eigentlich nur im Euphemismus. Man nimmt den Gemeinden die Ueberweisungen aus der lex Guene, ferner die Entschädigung für Veranlagung und Erhebung der Einkommensteuer und der Gewerbesteuer. Die Grundsteuer wirkt heute wie eine Rente; ihre Aufhebung bedeutet für die Grundbesitzer die Verwendung eines direkten Vermögensvorteils. Darin und in dem Umstande, daß der von der Ueberweisung der Grundsteuer verbleibende Ueberschuß nicht durch höhere Communalabgaben abсорбirt wird, liegt der agrarische Charakter der Vorlagen. Das schwerste Bedenken gegen die letzteren ergeht sich aus ihrer Einwirkung auf das Wahlrecht. Das neue Wahlgesetz muß ein wesentlicher Theil der Steuerreform werden, ohne Wahlgesetz ist sie unannehmbar. Nicht ohne Bedenken ist auch die Aufhebung der lex Guene. Ich komme endlich zu der Vermögenssteuer. Ich erkenne an, daß durch sie eine ziemlich richtige Mehrbelastung des finkommen gegenüber dem unfindierten Einkommen erzielt wird. Aber sie scheint mir die Handhabe zur weiteren Erhöhung der Staatseinnahmen zu sein. Bei dem Communalsteuergesetz scheint mir ein Zweifel an Staatsaufsicht, ein Zweifel bezüglich des Steuerprivilegs der Beamten zu sein. Die völlige Aufhebung des Privilegs erscheint mir erst thunlich, wenn die Aufhebung der Beamtengehälter völlig durchgeführt ist. Wir wollen lieber die Reform um einige Jahre verzögern, wenn nicht das Wahlgesetz ein integrierender Bestandtheil der Steuerreform wird.

Finanzminister Miquel: Noch in dieser Session wird Ihnen Gelegenheit geboten werden, sich über ein neues Wahlgesetz schlüssig zu machen. Wenn man die Feststellung der Verwendungszwecke fordert, dann ist eine Reform der lex Guene nicht so leicht. Ist eine Reform der lex Guene nicht so leicht, dann ist eine Reform der lex Guene nicht so leicht. Ist eine Reform der lex Guene nicht so leicht, dann ist eine Reform der lex Guene nicht so leicht. Ist eine Reform der lex Guene nicht so leicht, dann ist eine Reform der lex Guene nicht so leicht.

Abg. Dr. Ennecerus (nl.): Das Vorgehen in der Richtung der Ueberweisung der Realsteuern entspricht dem Sinne des § 82 des Einkommensteuergesetzes. Den Vorwurf, daß der Erlaß den Wohlhabenden zu Gute kommt, kann ich nicht zugeben. Wir können nicht anerkennen, daß ein neues Wahlgesetz der Steuerreform vorangehen müsse, ebenso wenig, daß die Städte und reicheren Landestheile bevorzugt werden. Die Rückzahlung der Entschädigungen für die Aufhebung der Grundsteuerbefreiung halten wir für absolut gerechtfertigt. Wir wollen das ganze große Werk nicht gefährden. Am gangbarsten erscheint mir der Weg, den die Regierung mit der Vermögenssteuer eingeschlagen hat.

Die Verathung wird hierauf vertagt. Es folgen persönliche unwesentliche Bemerkungen der Abgg. Richter und Frhr. von Guene.

Schluß 4 Uhr.
Nächste Sitzung: Dienstag 1½ Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 22. November.

An der Generaldebatte über die Steuerreform-Vorlagen im Abgeordnetenhaus nahmen am Montag nur vier Redner theil: Die Herren v. Zedlitz, v. Herrfurth, beide freikonservativ, Finanzminister Miquel und Dr. Ennecerus (nl.). Der Hauptredner war der frühere Minister Herrfurth, welcher die vor-

geschlagene Reform als günstig für die Wohlhabenden und Gutsbesitzer bezeichnete. Ein Wahlreformgesetz müsse Bestandtheil der Steuerreform sein, sonst sei diese unannehmbar und sollte lieber noch einige Jahre verschoben werden. Der Finanzminister versprach noch in dieser Session ein Wahlreformgesetz vorzulegen. Abg. Ennecerus war mit der Vorlage im Ganzen durchaus einverstanden.

Donnerstag wird der Reichszanzer General Graf Caprivi mit der Militär-Vorlage vor den Reichstag treten und diese mit einer Rede begleiten. Nach der „Post“ hat es jetzt den Anschein, als werde die Regierung den Konflikt mit dem Reichstage vermeiden können. Nach verschiedenen Anzeichen zu schließen, würde sie in Bezug auf die Präsenzliste und den Kostenpunkt zu Konzessionen bereit sein, die nach Aufklärungen von Seite der Regierung in den Kommissionen, die Annahme der Vorlage selbst bis auf den rechten Flügel der Freisinnigen hin in sichere Aussicht stellen dürfte.

Der „Staatsanzeiger“ bringt in seiner vorletzten Nummer endlich verbürgte Nachrichten über die beabsichtigten Reichs-Steuerentwürfe. Ueberreichend ist dabei, daß darin gesagt wird, eine höhere Besteuerung des Tabaks in irgend einer Form werde nicht beabsichtigt. Es scheint demnach die Agitation der Tabak-Industriellen doch von dem erwünschten Erfolge getrennt worden zu sein. Der „Reichsanz.“ schreibt zu den einzelnen Vorlagen:

Die Deckung des Mehrbedarfs an fortdauernden Ausgaben, welcher als Folge der in Aussicht genommenen Heeresvermehrung erwartet werden muß, macht die Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reichs notwendig. Die hierfür ausgearbeiteten Gesetzesentwürfe sind mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers dem Bundesrath vorgelegt. Danach wird beabsichtigt, die erforderlichen Mittel aus einer ergiebigeren Besteuerung des Bieres, des Branntweins und der Borsengesteine zu gewinnen.

Die Biersteuer soll innerhalb der Brauereigemeinschaft verdoppelt werden. Um indeß einer Ueberbürdung der kleineren Brauereien vorzubeugen, die infolge ihrer unvollkommenen technischen Einrichtungen einen relativ größeren Malzverbrauch zu haben pflegen, als die Großbetriebe, wird für die ersten eine Ermäßigung der Steuer empfohlen, deren finanzielle Wirkung durch eine Erhöhung des Saßes für die letzteren ausgeglichen wird. Ferner soll der Saß, nach welchem den einzelnen beteiligten Staaten die Kosten der Erhebung und Verwaltung der Brauereier vergütet werden, künftig von 15 auf 10 Proc. der Gesamteinnahme ermäßigt und Elsaß-Lothringen bei dieser Gelegenheit in die Brauereigemeinschaft einbezogen werden.

Der Ertrag der Branntweinsteuer soll durch eine Erhöhung des niedrigeren Saßes der Verbrauchsabgabe von 50 auf 55 Pf. für das Liter reinen Alkohols gesteigert werden. Daneben wird es nöthig, die Gesamtjahrsummenge Branntwein, welche zum niedrigeren Abgabesaß hergestellt werden darf, von 4,5 auf 4 Liter reinen Alkohols für den Kopf der Bevölkerung herabzusetzen, um gegenüber dem Zurückbleiben des Trinksungs hinter den Erwartungen die Wirkung der Contingentierung auch für die Zukunft sicher zu stellen.

Der letzte Vorschlag geht dahin, die durch das Gesetz vom 29. Mai 1885 eingeführte Abgabe von Kauf- und Ankaufsgeschäften über Werthpapiere und andere börsenmäßig gehandelte Waaren, Nr. 4 des Tariffs zum Reichsstampelgesetz von 1/10 bezw. 2/10 vom Tausend auf das Doppelte dieser Sätze zu erhöhen und durch veränderte Abstufung der Werthklassen in Zukunft die Möglichkeit auszuschließen, daß namhafte Beträge von der Besteuerung überhaupt frei bleiben.

Der aus der Durchführung dieser Steuerprojecte sich ergebende Mehrertrag ist — einschließend des von den süddeutschen Staaten an Stelle der Biersteuer zu entrichtenden Aequivalents — auf insgesammt etwa 58 Millionen Mark jährlich zu schätzen.

Eine höhere Besteuerung des Tabaks in irgend welcher Form wird nicht beabsichtigt.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag wurde am Sonnabend Nachmittag die Erörterung über die Parteipresse fortgesetzt. An den verschiedenen Vorkongressen wurde mannigfache Kritik geübt und die Herstellung populärer Flugblätter beschlossen. Weiterhin wurde eine Resolution gegen den Antisemitismus angenommen mit der Begründung, daß der Sozialismus den Kampf mit der ganzen bestehenden kapitalistischen Gesellschaft führe, nicht gegen eine einzelne Klasse innerhalb derselben. Liebknecht nahm im Laufe der Verathung nochmals persönlich das Wort, um den „Vorwärts“ wegen Anwendung des Ausdrucks „Lumpenproletariat“ zu rechtfertigen. Angenommen wurde ein Antrag Mannheimer Sozialistinnen, wonach der Parteitag für die politische Organisation der Proletarierinnen eintritt.

Am Montag wurde das Resultat der Vorstandswahlen auf Grund einer am Sonnabend aufgestellten Vorkongressliste mitgetheilt. Bebel und Singer wurden zu Vorsitzenden, Auer und Fischer zu Secretären, Verisch zum Kassirer der Partei ernannt. Zu

Kontrollreuren wurden ausschließlich Norddeutsche gewählt und zwar Herbert-Stettin, Raden-Dresden, Meißner-Hannover, Ewald-Brandenburg, Dubber-Hamburg, Jacobey-Berlin, G. Schulz-Berlin. — Als Ort des nächsten Parteitages wurde Köln bestimmt.

Im weiteren Verlauf der Montagssitzung wurde ein Antrag angenommen, keine Wahlkompromisse mit anderen Parteien abzuschließen, dagegen der weitere Antrag auf unbedingte Stimmhaltung bei Stichwahlen zwischen anderen Parteien abgelehnt, nachdem Liebknecht daran erinnert, daß solche Beschlüsse doch stets durchbrochen worden seien, und weiter die Ansicht ausgesprochen, daß man z. B. für einen fortschrittlichen Candidaten „nicht um der schönen Augen des Herrn Richter“ willen stimmen würden, sondern um ein größeres Uebel abzuwenden. — Weiterhin wurde der auf dem St. Gallener Parteitag ausgesprochene Ausschluß von Bruno Geiser von allen Ehrenämtern der Partei aufgehoben.

Am Montag Nachmittag wurde der Antrag der Solinger Genossen auf Ausschluß des Reichstagsabg. Schumacher aus der Partei verhandelt. Die mit der Prüfung des Antrages betraute Commission beantragte, demselben keine Folge zu geben, da es sich um kleinliche Streitigkeiten handle. Demgemäß beschloß auch der Parteitag.

Nach einer Ansprache Singers, die in einem Hymnus auf die Einigkeit der sozialdemokratischen Partei ausklang, wurde der Parteitag geschlossen.

Als Betheiligte in der Panamaangelegenheit sind Ferdinand und Charles von Lespès, Baron Cottu, Fontane, Eiffel und Baron Reinach auf den 24. d. M. vor den Appellationsgerichtshof geladen worden. Der eine der Geladenen, Baron Reinach, ist inzwischen plötzlich verstorben.

Die Panamafache verleiht die öffentliche Meinung in die größte Aufregung. Der plötzliche Tod des Barons Jacques Reinach, der in der Nacht auf Sonntag erfolgte, wird natürlich allgemein auf Selbstmord zurückgeführt, obgleich der Familienarzt Hirnblutung bescheinigt. Ducret, Herausgeber der „Cocarde“, welche die Enthüllungen der Panama-gaunerien betreibt, geht aber weiter und erklärt es als seine Ueberzeugung, daß Reinach ermordet worden sei, denn Reinach sei der Vertreter der Panamatrinkgelder an die Parlamentarier gewesen und wisse vielen Leuten zu viel. Derselbe Ducret behauptet, er habe alle Papiere, welche die Vertheilung von 192 Senatoren und Abgeordneten betreffen. Von früher her zu Geldbußen von zusammen 7500 Frs. verurtheilt, erhielt er gestern den Befehl, das Geld binnen fünf Tagen zu bezahlen oder andernfalls die Erschließung anzutreten. Ducret sagt, das sei eine Rache Ricards; man hoffe ihn mündtot zu machen, da er kein Geld habe, also sich einsperren lassen müsse. Er wolle aber von den ihm noch bleibenden fünf Tagen ausgiebigen Gebrauch machen. Baron Reinach soll achtzig Millionen hinterlassen; er ist Oheim und Schwiegervater des bekannten gleichnamigen Politikers, seine Barone erhielt er 1866 von Italien, sie wurde 1867 in Preußen anerkannt. Die Klageaufstellung an die Panamaleiter erfolgte gestern. Der Zufall fügt es, daß vorgestern gerade der 23. Jahrestag der Suczanal-Eröffnung war. Abgeordneter Delahaye wollte trotz des Todes Reinachs gestern seine Anklage über dessen Rolle als Vermittler zwischen der Panama-Gesellschaft und dem Parlament stellen. Man erkennt allseitig die Nothwendigkeit der Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungs-Ausschusses. Constans scheidet sich an, in diesem eine Rolle zu spielen; von seiner Ministerzeit her weiß er vieles, was ihn zum Herrn der Geschehnisse mancher Parlamentarier macht. Niemand zweifelt, daß er die Panama-Aufregung benutzen wird, um für sich die Rolle eines zugleich die Gesellschaft rettenden und den Augiasstall reinigenden Helben zurecht zu machen.

J u l a n d.

* Berlin, 21. Nov. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten am Todestag das Mausoleum in Potsdam und das in Charlottenburg und legten daselbst Kränze nieder. Am Sonntag empfing noch der Kaiser den deutschen Botschafter in Rom Grafen Solms-Sonnenwalde und conferirte am Abend mit dem Reichszanzer Grafen v. Caprivi und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Freiherrn v. Marckhal. Dienstag Nachmittag nach Eröffnung des Reichstages begibt sich der Kaiser nach Neugattersleben zur Hofjagd.

Die Kaiserin Friedrich beging am Montag ihren Geburtstag. Der Kaiser und die Kaiserin, sowie die kaiserlichen Prinzen machten ihr einen Gratulationsbesuch. Kaiserin Friedrich, die Kaiserin und mehrere Prinzessinnen und Prinzen wohnten alsdann der Grundsteinlegung zum Victoria-haufe bei, bei welcher auch Generalfeldmarschall Graf Blumenthal, Oberbürgermeister Zelle und andere mehr zugegen waren.

Dem Bundesrath ist die Berechnung der nach dem Etat für 1893-94 zur Deckung der Gesamtausgaben des ordentlichen Etats aufzubringenden Maritularbeiträge zugegangen. Sie stellen sich im Ganzen auf 356,136,421 Mk., d. h. 35,276,688 Mk. mehr als im vorigen Jahre. Es kommen auf Preußen

211,188,231, auf Bayern 43,324,832, auf Sachsen 25,565,934, auf Württemberg 15,505,128, auf Baden 12,580,277, auf Elsaß-Lothringen 12,136,421 Mr. Dem Bundesrath ist ferner die Vorlage über die Deckung der durch die Militärvorlage bedingten Mehrkosten zugegangen, deren Inhalt am Sonnabend durch den „Reichsanz.“ bekannt gegeben ist. — Heute Vormittag traten die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Handel und Verkehr, für Eisenbahnen, Post- und Telegraphenwesen und für Fußgänger zusammen und beratheten den Gesetzentwurf über die elektrischen Anlagen. — Ein Gesetzentwurf, betr. die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten ist dem Bundesrathe zugegangen.

Die Influenza hat im Jahre 1889 in Preußen 314 und im Jahre 1890 wenigstens 9576 Personen hingerafft. Es ist nämlich nicht immer die Influenza als Todesursache erkannt und angegeben worden. Aber das sind nicht die einzigen Opfer der so leicht genommene und doch so tödtlichen Seuche. Die Influenza hat nämlich häufig Folgekrankheiten hervorgerufen, die zu Todesursachen geworden sind. Es sind dies namentlich Lungenkrankheiten. So sind im Jahre 1890 an Luftröhrentzündung und Lungenentzündung 22,269 Personen gestorben oder 10,141, d. h. über 80 pCt. mehr als im Vorjahre; an Lungen- und Brustfellentzündung starben 52,040 oder 10,512, d. h. über 25 pCt. mehr als im Vorjahre.

In der heutigen Sitzung des sozialdemokratischen Parteitages erregte die Verhaftung des Saganer Delegirten Haedel eine nicht unbedeutende Aufregung. Haedel wurde durch Criminalbeamte aus dem Sitzungssaal gerufen und auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft in Sagan wegen Verdachts des Meineides festgenommen.

Essen, 21. Nov. Am 25. November findet hier eine Versammlung statt, in welcher über die Verbindung des Dortmund-Emskanals mit dem Rhein verhandelt werden soll.

A u s l a n d.

Oesterreich-Ungarn. Budapest, 21. Nov. Die Programmrede des Ministerpräsidenten Welerle enthält die Mittheilung, daß der Gesetzentwurf bezüglich der Judenemanzipation bereits fertig gestellt sei, und daß ferner die Gesetzentwürfe über die staatliche Matriculierung und die Religionsfreiheit soweit vorbereitet seien, daß dieselben im Laufe der Winterferien vorgelegt werden können. Hinsichtlich der Einführung der obligatorischen Civilehe soll die im neuen Ministerium zu Stande gekommene Vereinbarung bereits im Prinzip die Genehmigung der Krone erhalten haben. Hierdurch wird jedoch das Recht des Königs nicht geschmälert, den seinerzeitigen Beschlüssen der Legislative die Sanction zu erteilen oder zu verweigern. — Welerle hat bereits die Leitung des Ministerpräsidentiums übernommen.

Belgien. Brüssel, 21. Nov. Die Kundgebungen für das allgemeine Stimmrecht werden in Belgien an jedem Sonntag fortgesetzt. Die gestern in Brüssel stattgefundene ist, wie von dorthin drabhtlich gemeldet wird, in größter Ruhe unter starker Betheiligung verlaufen. 8000 Manifestanten mit großen Zeiteln mit der Aufschrift: „Allgemeines Stimmrecht oder Revolution und allgemeiner Ausstand“ durchzogen in größter Ordnung die Straßen. Zahlreiche Frauen nahmen an dem Zuge Theil. Es wurde der allgemeine Ausstand beschlossen, falls das allgemeine Stimmrecht nicht bewilligt werden sollte.

Rußland. Petersburg, 21. Nov. Ein Tagesbefehl des Kriegsministers verurtheilt das Verhalten verschiedener russischer Fabriken, welche jüngst bei Auslieferung von tausend Stahlbomben übertriebene Preise forderten. Nachdem diese Fabriken zuerst für Stahl 27—29 Rubel gefordert hatten, legten sie binnen einer Stunde den Preis um die Hälfte herab. Die Forderung selbst erhielt die Rudnikische Fabrik zu 16,86 Rubel. Der „Zwalb“, welcher diesen Befehl veröffentlicht, schreibt: Diese Thatfachen beweisen die schwierige Lage des Kriegsministers, welcher Munition innerhalb Rußlands anfertigen lassen muß, andererseits aber kein Vertrauen haben kann zu Preisen, selbst bei solchen Fabriken, für welche die an der letzten Submission betheiligten bisher galten.

Italien. Rom, 21. Nov. Crispi hat sich am Sonntag in Palermo bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Banket über die politische Situation geäußert. Er betonte die Nothwendigkeit einer Reorganisation der Parteien. Zwischen den Anhängern der Linken und denen der Rechten, bestehe eine weitgehende Spaltung. Er begrüßte die Durchführung der Reformen und erklärte, auf einer Reform des staatlichen Kirchenrechtes bestehen zu müssen. Betreffs der auswärtigen Politik beleuchtete er wiederum die Vortheile des Dreieckbundes, meinte aber, den wirtschaftlichen Interessen sei durch die Handelsverträge nur schlecht entsprochen worden. Man habe sich hierbei überstürzt, und in Folge dessen leide Italien am meisten unter der Tripel-Allianz in Folge der wirtschaftlichen Krisis mit Frankreich. Crispi sprach sein Vertrauen auf die Zukunft des Vaterlandes aus und appellirte an die jüngere Generation, sich einen Führer zu wählen, der sie zur Erreichung eines freien, großen und geachteten Italiens geleite.

Türkei. Constantinopel, 21. Nov. Die Morte hat den griechischen Erzbischof Alexander aus Macedonien unter der Anklage abberufen, als geheimer Sendling Griechenlands gegen die Türkei agirt zu haben. Dem griechischen Patriarchen, welcher Einspruch erhob, wurde unter andern Beweismitteln eine Zuschrift des Revolutionärausschusses aus Athen an Alexander vorgelegt. Der eben Genannte muß unter Aufsicht der Polizei in Constantinopel verbleiben. — In Monastis wurde der griechische Sendling Karantzi in Untersuchungshaft genommen.

Das Nachspiel zum Kantener Anabermordprozeß.

Berlin, 19. November. (Schluß.) Oberabbiner Dr. Horowitz aus Crefeld giebt eine Schilderung der Maßregeln, welche die Juden in Kanten, Crefeld und anderen Städten ergriffen haben, um sich von dem Verdacht, daß ein Ritualmord geschehen sei, zu reinigen. Nachdem die Einwohnerhaft in Kanten von einer höheren Erregung ergriffen worden war, hat der Zeuge eines Tages eine gedruckte Einladung erhalten, welche am Kopfe die Bezeichnung „Streng vertraulich“ trug. Es wurde in dem Schreiben darauf hingewiesen, daß der Kantener Mord wiederum zu der empörenden, unerwiesenen Anklage gemißbraucht werde, daß die Juden zu Ritualzwecken Christenblut gebrauchten. Die gesammte jüdische Bevölkerung habe ein Interesse daran, den

Thäter zu entdecken, möge es nun Buschhoff sein oder ein Anderer. Der Zeuge hat der Versammlung in Kanten beigewohnt. Es sei beschlossen worden, Alles daran zu setzen, den Mörder zu entdecken. Man habe sich an den Ersten Staatsanwalt gewandt und denselben gebeten, einen tüchtigen Detektiv nach Kanten zu schicken. Der Erste Staatsanwalt habe gemeint, es sei noch nicht zeitgemäß, derartige Schritte zu thun. Am 16. Juli sei eine Deputation aus der erwähnten Versammlung bei dem Ober-Präsidenten gewesen, um die Absendung eines tüchtigen Detektivs nach Kanten zu erbitten. Ihre Bitte sei denn auch erfüllt worden.

Rechtsanwalt Dr. Schwindt: Die dargelegte Absicht, welche mit dem Zirkular verknüpft worden war, ist ja gewiß sehr dankenswerth. Weshalb wurde aber an den Kopf des Zirkulars die Bemerkung „Streng vertraulich“ gesetzt? — Zeuge: Weil wir wußten, daß die gegnerische Presse sofort sich des Gegenstandes bemächtigen und heizen und verbreiten würde, und weil wir Alles mögliche vermeiden wollten, was die Glaubensgenossen durch die Wahr des Ritualmordes übermäßig beunruhigen konnte. Weitere Erörterungen der Vertheidigung mit diesem Zeugen betreffen den Nothschrei, welchen der Synagogenvorsteher Hier unter dem 2. Juli an den Rabbiner Dr. Horowitz gerichtet hat. Die Vertheidigung findet es auffallend, daß schon am 2. Juli ein solcher Nothschrei aus den Kreisen der Juden ertönt sei. — Dr. Curtius fragt, ob der Zeuge vielleicht etwas darüber sagen könne, daß etwa die Frage des Ritualmordes erst durch die Juden selbst, durch das in seinem Ziele beruhigende Zirkular mehr in den Vordergrund der Erörterung gedrängt sei. Auf eine weitere Frage des Landrichters Dr. Curtius erklärt der Zeuge, daß es ihm und seinen Glaubensgenossen bei ihren Bemühungen darauf angekommen sei, unter allen Umständen den Mörder festzunehmen, selbst wenn es Buschhoff wäre. — Rechtsanwalt Clasing veranlaßt sodann den Kommissar Verhülsdonk zu folgender Bemerkung: Er sei von Rüppers darauf aufmerksam gemacht, daß im Buschhoff'schen Schlachthause eine Senke vorhanden und es doch rathsam sei, dieselbe auf Menschenblut zu untersuchen. Er habe eine dahingehende Mittheilung dem Ersten Staatsanwalt gemacht, habe dann aber gehört, daß der Erste Staatsanwalt fälschlicher Weise unter dieser Senke den Abort verstanden habe. — Erster Staatsanwalt Baumgardt: Er habe auch diese Senke selbst untersucht und keinerlei Blut daran gefunden. Er habe sich dann zum Ueberflus auch noch an den Kreisphysikus gewandt. Der Sache brauchte nicht weiter nachgegangen werden, weil der Kreisphysikus erklärte, daß es gar nicht mehr möglich sei, festzustellen, ob Menschenblut in dieser Senke war.

Damit wird die Beweisaufnahme geschlossen. Staatsanwalt Stechow II. begann sein Plaidoyer mit der Bemerkung, daß es nicht der erste und leider auch nicht der letzte Prozeß sei, in welchem höher stehende Justizbeamte genöthigt gewesen seien, sich vor Gericht als Zeugen vernehmen zu lassen, um ihre angegriffene Ehre wieder herzustellen. Aber im gegenwärtigen Prozesse hätten die beiden Beamten, um die es sich handle, die Genugthuung, daß auch nicht ein Schatten von Mißtrauen an ihrer amtlichen Thätigkeit zurückgeblieben sei. Der Angeklagte trage die volle Verantwortung für die Brochüre, welche so viel Beleidigungen enthalte, wie sie Justizbeamten wohl noch nie entgegengekehrt worden sind. Der Erste Staatsanwalt habe keineswegs die Sache mit Widerstreben betrieben, er habe an zwei Tagen 42 Zeugen vernommen und schon diese Thatfache allein sollte denselben vor Beleidigungen schützen. Daß der Erste Staatsanwalt nicht gleich nach der Mölders'schen Aussage zur Verhaftung geschritten, sei ganz erklärlich und kein anderer Staatsanwalt würde bei dem damaligen Belastungsmaterial anders gehandelt haben. Die erhobenen Vorwürfe seien außerordentlich schwer, denn sie schrieben den Beamten direkt unlautere Motive unter. Wenn auch der Angeklagte sich selbst als Verfasser des beleidigten Rechtsgefühls hingestellt habe, so sehe ihm der Schutz des § 193 doch nicht zur Seite. Eine Geldstrafe würde nicht am Plage sein, da der Angeklagte nicht bloß als ungeschuldig Verleuger für fremde Sünden zu büßen, sondern in der ganzen Verhandlung sich selbst zum Träger der Vorwürfe gemacht habe. Der Staatsanwalt beantragt sechs Monate Gefängnis.

Der Vertheidiger Rechtsanwalt Schwindt kennzeichnet zunächst seinen persönlichen Standpunkt als Vertheidiger. Er halte es keineswegs für seine Pflicht, mit seinem Klienten durch Dick und Dünn zu gehen, oder ihm zuzurufen: „Nur zugeflogen, ich parire!“ Aber er müsse auch hervorheben, daß, wenn der Angeklagte sich für berufen und berechtigt halte, die Handlungsweise eines Beamten zu kritisieren, es nicht in Betracht kommen könne, ob der betreffende Beamte ein Staatsanwalt oder ein Untersuchungsrichter sei. Der Vertheidiger sucht sodann den Nachweis zu führen, daß die dem Ersten Staatsanwalt Baumgardt gemachten Vorwürfe der Vertheidigung gegen die Belastungszeugen, sowie des lässigen Vorgehens in der Buschhoff'schen Sache berechtigt seien. — Der zweite Vertheidiger, Rechtsanwalt Clasing, glaubt sich auf einige erläuternde und ergänzende Bemerkungen beschränken zu können. Mit dem Staatsanwalt belege er diese Art Prozesse tief, denn es bleibe immerhin eine Schädigung des Ansehens der Behörde übrig. Aber er könne darin nicht mit dem Staatsanwalte übereinstimmen, daß die beiden Beamten im gegenwärtigen Prozesse rein hervorgegangen seien. Er hoffe, daß der Gerichtshof wohlwollend auf eine Gelbstrafe erkennen werde.

Der Angeklagte plaidirte dann noch in längerer Rede für seine Freisprechung.

Nach längerer Berathung ergeht das Urtheil dahin: Die Brochüre enthalte nicht bloß eine Kritik, sondern sie gehe daraus aus, zu beleidigen. Sie wolle dem Publikum klar machen, daß bei dem ganzen Verfahren in Cleve resp. Kanten im Interesse eines Juden festerhaft prozedirt worden sei und daß man in dem Verfahren selbst dahin kommen konnte, bloß um Buschhoff unschuldig zu machen, einen Katholiken als Blizableiter zu gebrauchen. In ihrer fortgesetzt gebliebenen und beleidigenden Tendenz operire die Brochüre mit nicht erweislich wahren Thatfachen, die den Staatsanwalt Baumgardt und den Landgerichtsath Dr. Curtius in ihrer Ehre kränken sollten. Die gegen diese Beamten erhobenen Vorwürfe seien völlig unrichtig, die Beweisaufnahme habe sich für den Ersten Staatsanwalt recht günstig gestaltet. Etwa mögliche Angriffe gegen denselben wegen seines Plaidoyers haben die Vertheidiger und der Angeklagte unterlassen. Andere Vorwürfe wegen der Hausdurchsuchung und wegen der Freilassung des Buschhoff könnten sich doch höchstens an die Adresse des Bürgermeisters Schläpke und des Oberstaatsanwalts richten, wenn sie überhaupt erhoben werden

könnten. Die Unterstellung, daß der Untersuchungsrichter nur darnach getrachtet habe, einem Juden durchzuhelfen, sei ein sehr schwerer Vorwurf, der viele Jahre hindurch treu seine Pflicht erfüllt hat. Der Gerichtshof habe dem Angeklagten zwar den Schutz des § 193 zugebilligt, aus den Umständen und der Form ergebe sich aber sonnenklar die beleidigende Absicht. Der Gerichtshof habe sich nach langer Erwägung über die Strafart für Gefängnißstrafe entschieden. Der Angeklagte habe nicht in Kanten mitten in der Bewegung gestanden, sondern habe hier in der Wilhelmstraße recht weit von Kanten geseßen. Dazu komme, daß die Autorität der Gerichte vor solchen Verunglimpfungen doch energisch zu schützen sei. Aus allen diesen Gründen hat der Gerichtshof den Angeklagten zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt und den Beleidigten die Publikationsbefugniß zugelassen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 21. Nov. (D. Z.) Nachdem in Folge Ausscheidens des schlesischen Kunstvereins der Verband der östlichen Kunstvereine, früher diejenigen von Breslau, Danzig, Elbing, Görtz, Königsberg, Posen und Stettin umfassend, eine derartige Ordnung des Ausstellungssturnus hat eintreten lassen, welche unzeren Ort in hohem Grade beachtlichst haben würde, daß bekanntlich auch der hiesige Kunstverein sein Verhältniß zu jenem Verbände gelöst und beabsichtigt, nunmehr seine Ausstellungen selbstständig zu veranstalten. Schon die Verhandlungen mit den Vertretern der Künstlergenossenschaften in München und Berlin, sowie mit einigen der ersten Kunsthandlungen Deutschlands versprechen ein sehr günstiges Ergebnis. Darnach ist zu hoffen, daß die für die Zeit vom 9. März bis 16. April n. Sz. geplante hiesige Kunstausstellung mit einer großen Zahl werthvoller Gemälde besetzt werden und ein anziehendes Bild der so überaus verschiedenartigen Richtungen der Malerei unserer Zeit gewähren wird. — Am Sonnabend brachten in Krieselohl (Danziger Werder) die Wirthschaftsgebäude des Mühlenbesizers Ohl total nieder. Ueber die Entstehung des Brandes verlautet nichts Bestimmtes.

Dirschau, 21. Nov. (D. Z.) Eine Versammlung von ca. 30 Bürgern, welche am Sonnabend im hiesigen Schützenhause stattfand, beschloß den gelegentlich der letzten Stadtverordnetenwahlen geäußerten Wünschen Folge zu geben und einen Bürgerverein hierorts zu begründen. Ein aus dem Kreise der Versammelten gewähltes Comité, dem die Herren Kaufmann Hahn, Wäckermeister Bedke, Schuhmachermeser Petricat, Kaufmann Kubitzy und Gerichtsvollzieher Nürnberg angehören, wird sich die Vorberathung von Statuten angelegen sein lassen und einer in etwa vierzehn Tagen öffentlich einzuberufenden Versammlung Vorschläge nach dieser Richtung hin unterbreiten. — Zu einem unliebsamen Aufschub ihrer kirchlichen Trauung, welche gestern in der hiesigen katholischen Pfarrkirche stattfinden sollte, sehen sich zwei Liebespaare, Inzuleute aus Kollitten, genöthigt, da der kirchliche Act mangels der nicht rechtzeitig eingereichten standesamtlichen Papiere nicht vollzogen werden konnte und auf nächsten Sonntag vertagt werden mußte. Sehr betrübt schienen indeß weder die Brautpaare noch deren zahlreiche Gäste zu sein. Unter den Klängen der mitgebrachten Musik ging's in schlanter Trabe dem heimathlichen Dorfe zu, wo man die Hochzeitsfeierlichkeiten mit aller Fröhlichkeit ganz in der gleichen Weise inscenirte, als hätte Gott Hymen den Bund bereits gesegnet.

Marientau, 21. Nov. (M. B.) Der Vorstand des Vereins zur Wiederherstellung und Ausschmückung der Marientau hiebt am Sonnabend im Schlosse eine Sitzung ab, welcher etwa 10 Herren, darunter Vertreter des Ministeriums und der Regierung, beimohnten. — Die seit einiger Zeit etwas leidende etwa 20jährige Tochter der Witwe H. Wiede I in Warran sank, als die ganze Familie am Mittagstisch saß, plötzlich von ihrem Stuhl herab zur Erde und war sofort eine Leiche. — Ein größeres Feuer entstand gestern gegen 6 Uhr Morgens bei dem Buschwärdter Guth in Willeberg und äscherte das Wohnhaus und den Stall in kurzer Zeit ein. Die Entstehungsurache ist unbekannt, nur soviel steht fest, daß das Feuer zuerst auf dem Boden ausbrach. Die Bewohner des Hauses eilten auf das Gerüst einer im Stall befindlichen Kuh ins Freie und fanden zu ihrem Entsetzen das Dach schon lichterloh brennen. Mit rasender Schnelligkeit griff das Feuer bei der leichten Bauart des Gebäudes um sich, so daß von dem Mobilien nicht viel gerettet werden konnte.

Stuhm, 21. Nov. Freitag Abend fand im hiesigen Schützenhause eine Wählerversammlung statt, in der Bürgermeister A. D. Herr Schnelzer den Vorsitz führte. Der freireinliche Candidat Herr Amtsrichter Kother entwickelte in einer fast einstündigen Rede sein Programm. Herr K. erklärte, daß er im Falle einer Wahl stimmen würde gegen die bis jetzt in Aussicht genommene Militärvorlage, ferner würde er gegen eine geplante höhere Bier- und Tabaksteuer sein; ebenso würde er gegen eine Beschränkung des allgemeinen Wahlrechts wirken. Ein Volk mit allgemeiner Wehrpflicht müsse auch das allgemeine Wahlrecht haben. Dagegen würde er wirken für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, für die Entschädigung der unschuldig Verurtheilten und für die Gleichberechtigung aller Bekenntnisse und Nationalitäten in dem Staate. In den allgemeinen Schlußbemerkungen erklärte sich der Herr Kother gegen die Angriffe der Conservativen auf das Klebegeßel. Er halte das Geßel trotz aller seiner Mängel für ein nützlich; eine Beseitigung desselben sei nicht mehr möglich. Im Anfange seines Vortrages widersprach Herr Kother den Angriffen des Hrn. Dieckmann gegen Hrn. Wessel, als ob Letzterer als Verwaltungsbearbeiter seine Unabhängigkeit im Parlamente der Regierung gegenüber nicht habe wahrnehmen können. Herr W. habe sich gerade sehr selbstständig bei vielen Gelegenheiten gezeigt und verdiene in dieser Beziehung nicht im geringsten die ihm gemachten Vorwürfe. Nach Schluß der Versammlung erklärte der Herr Candidat ausdrücklich, daß die vom „Geselligen“ gebrachte Mittheilung aus Marientau, nach welcher er die Zurückziehung seiner Candidatur deshalb abgelehnt habe, weil die Aussichten für ihn die besten seien, einer Ergänzung bedürfte. Er habe eine Zurückziehung zu Gunsten der Candidatur Herrn Sobredts deshalb abgelehnt, weil diese für den Kreis Stuhm vollkommen wirkungslos sei. Richtig sei es allerdings, daß er (Hr. Kother) geäußert habe, daß die Stimmung in Stuhm und nächster Umgegend eine derartige sei, daß ihm ein Rücktritt als ein Akt der Unschlüssigkeit ausgelegt werden könnte. — Gestern hat Herr Kother auch in Grützbürg, vorgestern in Altmarr mit bestem Erfolge gesprochen, heute spricht er in Kethhof, am Sonntag in Marientau.

Strasburg, 20. Nov. Da die überwiegende

Zahl der die Schule zu Chohno besuchenden Kinder katholischer Confession ist, wird die bisher evangelische gewesene Schulstelle mit einem Lehrer katholischer Confession besetzt werden; der bisherige Lehrer Geulisch hat die Berufung auf eine andere Stelle erhalten. Herr G. ist im Kreise als bedeutender Zimter bekannt. — Der Mühlenbesizer und Gastwirth W. zu Jg. verkaufte vor einiger Zeit sein Mühlengrundstück. Bei der Auktion an den Käufer wurde übersehen, daß die vereinigte Grundstücke unter einer Nummer in den Grundbuchakten eingetragen ist, W. dem Käufer die Auflösung über das ganze Grundstück gegeben hatte. Es wird dem Verkäufer viel Mühe kosten, wieder zu seinem Grundstück zu gelangen.

Rosenberg, 20. Nov. Nach einem Beschlusse des Kreisaußschusses sollen die Städte Rosenberg, Niesenburg, D. Eylau und Bischofswerder zum 1. Januar aus dem Verbände der Kreiskrankenkasse auscheiden und eigene Ortskrankenkassen bilden. Der hiesige Magistrat hatte zu diesem Zwecke die Arbeitgeber und Arbeitnehmer gestern zu einer Versammlung einberufen, welche sehr zahlreich besetzt war. Es wurde einstimmig beschlossen, eine „Gemeinsame Ortskrankenkasse“ zu bilden. Zu dieser dürfen außer den durch das Geßel bezeichneten Personen, zu welchen von Neujahr ab auch noch die Handlungsgehülphen und die Schreiber der Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher kommen, auch Diensthofen, freie Arbeiter, sowie selbstständige Gewerbetreibende, welche mit höchstens einem Gehülphen arbeiten, beitreten. Diese freiwilligen Mitglieder werden jedoch nur dann aufgenommen, wenn sie das 50. Lebensjahr noch nicht erreicht haben und nicht chronisch krank sind. Die Beiträge sollen in derselben Höhe, wie bisher, bei der Kreiskrankenkasse für die Zukunft beibehalten werden. Da in Freystadt die notwendige Anzahl von Mitgliedern zu einer Krankenkasse (mindestens 100) nicht vorhanden ist, so bleibt dieser Ort im Verbände der Kreiskrankenkasse. — Aus Niesenburg wird geschrieben, daß dort dem Magistrat wegen der Bildung einer Ortskrankenkasse Schwierigkeiten gemacht werden.

Kulm, 21. Nov. Aus Kiewo wurden dieser Tage choleraverdächtige Erkrankungen gemeldet. Zu näheren Ermittlungen über dieselben hatte sich Herr Regierungsrath und Medicinal-Rath Dr. Barmid gestern dorthin begeben. Ueber hat sich die Befürchtung, daß es sich dort um asiatische Cholera handle, in vollem Umfange bestätigt. Zunächst ist in Kiewo am Abend des 6. d. die 5jährige Tochter des Arbeiters Zimmermann unter unbedingt choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt und am 8. d. gestorben. Darauf erkrankten am 10. und 11. d. in derselben Familie das dreijährige und elfjährige Kind und am 12. d. M. der fünfundsiebzigjährige Vater, welcher nachmittags noch gearbeitet hatte. Am 14. Vormittags wurde sodann auch die 32jährige Mutter auf das Krankenlager geworfen. Erst nach den letzten vier Erkrankungen erfolgte eine Anzeige. Die Entleerungen der Kranken wurden darauf nach Berlin gefandt und es ist in sämtlichen Fällen asiatische Cholera festgestellt worden. Inzwischen ist in der Nacht vom 13. zum 14. d. M. eine 21jährige Näherin aus einem gegenüberliegenden Hause, die mit der Familie Zimmermann in Verührung gekommen und dem verstorbenen Kinde das Leichenhemde angehaßt hatte, ebenfalls unter offenbar choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Endlich ist am 17. d. M. ein Arbeiter Golembiewski, welcher in dem Zimmermann'schen Hause wohnt und während der Erkrankungen dort Verkehr gepflogen hat, auch an Durchfall erkrankt und es läßt sich annehmen, daß die Infektion auch hier durch Cholera herbeigeführt ist. Die dortige Schule ist sofort geschlossen worden und alle Personen, welche mit den Erkrankten in Verührung gekommen sind, strengstens abgesperrt und werden ärztlicherseits überwacht. Zur strengen Durchführung der angeordneten Vorsichtsmaßregeln ist ein Gendarm in Kiewo stationirt worden und für ärztliche Behandlung und Pflege der Erkrankten ist in jeder Beziehung ausreichend gesorgt. Wodurch die Erkrankungen herbeigeführt worden, hat bisher nicht festgestellt werden können.

Thorn, 20. Nov. Ein schreckliches Eisenbahnunglück hat sich gestern Abend auf der Strecke zwischen Schläpke-Mühle und Schirps ereignet. Der Mühlenbesizer R. aus R. wurde von dem aus Bromberg kommenden Zuge überfahren, der Körper ist vollständig zerfleischt. — Sobald die Fährdampfer bei eintretendem Eisgange ihre Fahrten werden einstellen müssen, wird wie alljährlich das Betriebsamt zwischen Stadt- und Hauptbahnhof wieder Sonderzüge einlegen. — Die Reichsschiffahrt und Flößerei hat für dieses Jahr für unseren Ort ihr Ende erreicht. Erwartet werden hier nur noch wenige Rähne, die Block mit Getreide verlassen haben, und etwa 4—6 Traften, die sich hart an der Grenze befinden. An Holztraften haben in diesem Jahre unsern Ort paßirt rund 194 gegen 1224 im Vorjahre und 2329 im Jahre 1890. In den letzten vergangenen Tagen war der Holzverkehr noch recht lebhaft.

Stargard, 21. Nov. Der der polnischen Fraktion angehörende Vertreter des Reichstags-Wahlkreises Dirschau-Berent Hr. Stargard, Herr Rittergutsbesizer Woleslaw v. Rossowski ist gestorben. Es ergiebt sich demnach die Nothwendigkeit einer Neuwahl für unseren Reichstagswahlkreis. Der Verstorbenen wohnte auf Galewo, Kreis Briesen. Geboren am 25. März 1839, kath. Religion, hat er das Gymnasium zu Culm besucht und später auf der landwirtschaftlichen Akademie zu Potsdam dem Studium obgelegen. Herr v. R. hat große Reisen unternommen und war längere Zeit in Frankreich und Italien aufhaltend. Dem Reichstage gehörte er 1881 bis 84 an, Mitglied des gegenwärtigen Reichstages ist er seit 1890.

Teresopol (bei Schwes), 21. Nov. Heute früh um 7 Uhr trat der Briefträger Dombrowski aus Drosdowo auf seinem Amtswege nach dem hiesigen Postamt behufs Abholung der von ihm auszutragenden Postkassen aus einer Schenke und ging über das Schienengeleise nahe am Bahnhofe Teresopol-Mitten auf dem Schienenwege wurde Dombrowski von dem Schwebelzuge, welcher kurz vor der Abfahrt rangirte, erfasst und auf der Stelle getödtet. Die Leiche des D. ist vollständig verstümmelt. Der Verunglückte hat schon oft diese Stelle paßirt und war deshalb schon zu sicher geworden, er ist bereits über 25 Jahre im Amte und hinterläßt mehrere noch unverheiratete Kinder.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 21. November. Der Kaufmann und Lotterie-Collecteur Julius Eisenhardt, früher in Berlin, jetzt in Neustrelitz, ist angeklagt, in den Monaten April, Mai und Juli Lotterieloose der Braunschweigischen resp.

Mecklenburgischen Lotterie in 4 Fällen in Preußen vertrieben zu haben, die bekanntlich in Preußen zu spielen verboten sind. Eisenhardt war vom Erscheinen zum heutigen Termin entbunden. Als Vertreter war der Rechtsanwalt Max Kronjohn aus Berlin erschienen. Der Verteidiger giebt zu, daß Eisenhardt obige Loose von Neu-Strelitz aus vertrieben habe. Da aber Neu-Strelitz außerhalb Preußen liegt, so hat der Angeklagte geglaubt, daß der Verkauf von Loosen nach Preußen straflos sei. Das Gericht stellte indessen fest, daß das Hauptgeschäft des Eisenhardt dennoch in Berlin verblieben war, und so blieb die Absendung der Loose, wenngleich sie von Neu-Strelitz aus erfolgte, strafbar. Da nun der Angeklagte wegen Verkaufs von Loosen in Preußen bereits in 4 Fällen mit Geldstrafen bis zu 300 Mk. bestraft ist, so erkannte der Gerichtshof auf 400 Mk. Geld- event. 40 Tagen Gefängnisstrafe. — Der Besitzer Wilhelm Hinz aus Albrechtshaus ist vom Schöffengericht zu Nollendorf am 2. Oktober von der Anklage, eine Quantität Ziegeln unterschlagen zu haben, freigesprochen. Die Kgl. Staatsanwaltschaft hat gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. Diese wird für begründet erachtet, das freisprechende Urtheil aufgehoben und Hinz zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt. — Der Arbeiter Johann Jacob Lemke von hier wird von der Anklage, am 9. Juli eine Mißhandlung begangen zu haben, freigesprochen. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird in der Berufungsinstanz gegen die Maurerfrau Minna Wittenberg, geb. Weiß, aus Stuhm, verhandelt, welche vom dortigen Schöffengericht wegen Verleitung zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt worden ist. Die Berufung wird verworfen. — Am 12. Juli haben zu Gr. Grunau mehrere Arbeiter sich gegenseitig mit gefährlichen Werkzeugen gemißhandelt. Das Gericht verurtheilt deshalb den Martin Gnocke zu 10 Monaten und den Martin Wendt zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis, von welcher Strafe 3 Monate als Verbüßung zu erachten sind; der Wittangeklagte Albert Hein wird freigesprochen. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird gegen den Zimmergeisellen August Döring aus Christburg, der angeklagt ist, am 27. September mit einem Kinde unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen (§ 176 Abs. 3 St.-G.-B.) begangen zu haben, verhandelt. Das Urtheil lautet auf 10 Monate Gefängnis. — Derselben Vergehens sind der Schneiderlehrling Franz Tomaszewski, die Schneidergeisellen Otto Schalkowski und Arthur Licht aus Marienburg angeklagt. Auch bei dieser Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Es werden Tomaszewski (17 Jahre alt) zu 7 Monaten, Licht (18 Jahre alt) zu 6 Monaten 1 Woche, Schalkowski (17 Jahre alt) zu 10 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

- 23. Nov.: **Nebel, wolkig, theils ziemlich heiter, meist trocken, Nachtfrost.**
- 24. Nov.: **Weißt bedeckt, kalt, Niederschläge.**
- 25. Nov.: **Wolkig, bedeckt, Niederschläge, kalt, windig.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 22. November.

[Zur Reichstagswahl Marienwerder-Stuhm.] Bekanntlich ist seitens der Deutschfreisinnigen in Stuhm Herr Amtsrichter Rother als Candidat zum Reichstage aufgestellt. Verhandlungen über die Zurückziehung dieser Candidatur, die in den letzten Tagen gepflogen sind, haben zu keiner Einigung geführt, d. h. Herr Rother lehnte mit Recht ab, unter den ohwaltenden günstigen Umständen auf die Candidatur zu verzichten. Unter diesen Umständen hält das liberale Wahlcomité in Marienwerder es für aussichtslos, daß Herr Staatsminister a. D. Hohrecht in die Stichwahl kommt. Es hat daher beschlossen, die Candidatur Hohrecht zurückzuziehen. Herr Staatsminister Hohrecht ist mit diesem Schritte des Comités einverstanden. Hoffentlich wird die Agitation für Herrn Rother nunmehr entschieden betrieben. — Die Sozialdemokraten entwickeln für die bevorstehende Reichstags- = Ergänzungswahl eine äußerst rührige Agitation. Fast auf allen Wegen, auf welchen die Landleute zur Kirche kamen, standen Sonntag socialdemokratische Agenten und drängten den Passirenden socialdemokratische Wahlsprüche und Stimmgelächel auf. In dem Wahlspruch, der in deutscher und polnischer Sprache abgefaßt ist, wird in der üblichen aufreizenden Weise als das Programm des socialdemokratischen Candidaten hingestellt: „Keine Vermehrung der Soldaten und keine neuen Steuern!“

[Zu Gewerbeverein] hielt gestern Herr Gasanhaltsdirektor Sellendin einen Vortrag über das Gasglühlicht. Der Redner schilderte zu Anfang die Nahrung einer Flamme überhaupt und ging dann speziell auf die Gasbeleuchtung, die Gaserzeugung und endlich auf das Gasglühlicht über, das durch die Auerischen Brenner erzeugt wird. Die zur Erzeugung dieses Lichtes erforderlichen Bestandtheile haben wir bereits in der Nummer vom Sonntag näher angegeben und beschränken uns darauf, die Vortheile und Nachteile dieser Auer-Brenner, von denen im Juni dieses Jahres bereits 90,000 Stück im Gebrauch waren, zu erörtern. Das Auerische Glühlicht ist in erster Linie weitaus stärker als das einer andern Gasflamme, und dabei ist der Gasverbrauch, wie unten angegeben, ein erheblich geringerer. Ferner strahlt die Flamme nur eine geringe Wärme aus und ist vollständig rufsfrei. Gegen dieses Licht wird angeführt, daß die Leuchtkörper sehr bald vergänglich sind. Die Leuchtkörper — Strümpfe genannt — halten in der Regel nur etwa 600 Brennstunden und müssen dann, oft auch früher, erneuert werden. Welter ist für dieses Licht ein höherer Druck erforderlich, und dann soll auch die Explosionsgefahr beim Anzünden der Flammen eine erhöhte sein, resp. eine Zerstörung der Leuchtkörper und der Cylinder häufiger veranlaßt werden. Diese Gefahren sind indessen bei richtiger Behandlung und Anwendung der neuen Cylinder nach den bisherigen Erfahrungen keine größeren als bei den Gasflammen mit Cylindern. Als unvortheilhaft wird ferner auch die grünlige Färbung des Lichtes bezeichnet, indessen ist es gelungen, dem Lichte eine beliebige andere Färbung zu geben. Der einzige stichhaltige Einwand könnte vielleicht der Kostenpunkt sein. Doch tritt auf dieser Einwand in den Hintergrund, wo der Leuchtgasverbrauch ein großer ist, weil durch die Auer-Brenner wesentlich weniger Gas verbraucht wird. Wie hoch sich die Ersparnis bei diesen neuen Brennern stellt, ersieht man am besten aus der folgenden

Tabelle. Ein gewöhnlicher Hohlkopfbrenner braucht in der Stunde 160 Liter und ein neuer Auer-Brenner 95 Liter Gas, wobei noch zu beachten ist, daß bei diesem geringeren Verbrauch die Lichtstärke eine bedeutend größere ist.

| Brenner. | Gasverbrauch Lit. p. St. | Leucht- kraft in Kerzen | Gasverbr. für 1 Kerze in Litern |
|------------------------|-----------------------------|-------------------------------|---------------------------------------|
| Hohlkopf | 160 | 13 | 11,5 |
| Argand | 160 | 16 | 10,6 |
| Simens Regener-Brenner | IV | 200 | 3,0 |
| | III | 350 | 6,0 |
| | II | 600 | 13,0 |
| | I | 1400 | 30,0 |
| Neuer Auer | 0 | 2000 | 4,0 |
| | 00 | 2400 | 3,7 |
| Alter Auer | 70 | 13 | 5,4 |
| | 100 | 20 | 5,0 |
| Neuer Auer | 95 | 50 | 2,0 |
| | 120 | 80 | 1,5 |

Nach dem Vortrage wurden dann noch einige von Mitgliedern mitgebrachte Gegenstände, so ein Spirituskochapparat, ein Korzenzieher, wie auch Doessler's Mäusebällchen vorgezeigt und ihre Anwendung erörtert und sodann nach Erledigung der eingegangenen Fragen die Vereinsitzung geschlossen.

[Stadttheater.] Die günstige Aufnahme, welche die Aufführung der „Räuber“ mit größerer als gewöhnlicher Comparativ gefunden hat, veranlaßt die Direktion unseres Stadttheaters, weiter in das klassische Repertoire unserer Literatur zu greifen. Im Laufe der Saison wird in derselben Ausführung Schiller's „Tell“ und „Die Braut von Messina“ der Bergesheit entzogen werden, sowie Goethe's „Faust“ in einer Doppelvorstellung mit großen Chören und Orchester, und an Lessing's Geburtsstag „Mit Sarah Sampson“ zur Aufführung gelangen. „Die Orientreise“, der neueste Schwank der Verfasser von „Großstadtluft“, zu dessen Aufführung Herr Direktor Gottschald sich nach Berlin begeben hatte, ist ebenfalls angekauft worden und wird nach Weihnachten mit der „Großstadtluft“ in Scene gesetzt werden. Für den Schluß des Monats stehen noch zwei interessante Gastspiele in Aussicht: Carl William Hüller, der bekannte Komiker des Wallnertheaters, welcher sich zu einem Gastspiele in Königsberg befindet, und Frau Agnes Freund vom Stadttheater in Frankfurt a. M. Mit letzterer werden wir Grillparzer's klassische Liebestragödie „Des Meeres und der Liebe Wellen“ zu hören bekommen. Wir sehen demnach in der zweiten Hälfte der Saison einer Reihe höchst interessanter Novitäten entgegen, zu welchen auf dem Gebiet der Operette die 3 auf allen Bühnen Deutschlands mit großem Erfolg gegebenen Operetten „Vogelhändler“, „Sonntagkind“ und „Die Mänen“ geellen.

[Concert.] Das uns vorliegende Programm für das morgen Abend im Saale der Bürger-Resource zum Besten der Nothleidenden in Hamburg stattfindende Concert der vereinigten Gesangsvereine „Vedertafel“ und „Vedertafel“ umfasst 12 Nummern: 1) Ouverture z. Op. „Don Juan“ von Mozart. 2) Pilgerchor a. d. Op. „Tannhäuser“, Chor mit Orchester von Wagner. 3) Das deutsche Lied von Kallwoda. 4) Schottischer Barndor von Slicher. 5) Das Kirchlein von Becker. 6) Hymnus: „Jauchzend erhebt sich die Schöpfung“, Chor mit Orchester von Mohr. 7) Ouverture zu „Egmont“ von Beethoven. 8) Gothenzug, Chor mit Orchester von Schwalm. 9) Heute ist heut' von Weingärt. 10) Still ist die Nacht von Otto. 11) O da sonnige, wonnige Welt von Rheinberger. 12) Bachschöner aus „Antigone“, Doppelchor mit Orchester von Mendelssohn. Die Gesänge sind auf das sorgfältigste vorbereitet und von einer bedeutenden Klangwirkung. Die Orchesterbegleitung wird von der belgischen Kapelle ausgeführt. Der Abend wird sicherlich ein recht genussreicher und wir können den Besuch des Concerts, auch in Hinsicht auf den wohlthätigen Zweck, auf's Wärmste empfehlen.

[Turntag und Vorturnerstunde.] Am Sonntag den 27. d. M. findet hier eine Vorturnerstunde und Nachmittags im Gewerbehaus der Turntag des Unterweihelgaues statt.

[Die erste Niederschlags- = Ergänzungswahl.] Soll nach einer Notiz in der „Elb. Zig.“ von heute für den Verkehr gesperrt sein und zwar wegen den dort häufig auftretenden Typhus-Erkrankungen. Nach eingezogenen Erkundigungen ist an der Sache — soweit die Sperre betroffen wird — kein wahres Wort. Abgesehen davon, daß die Verkehrs-Sperre einer Straße nicht gut möglich sein kann, hätte derselben doch unbedingt eine amtliche Bekanntmachung vorangehen müssen.

[Schöffengericht.] Sitzung vom 22. November. Der Arbeiter Carl Weinberg wird wegen Entwendung von 2 Brantweinlägern mit 3 Tagen Gefängnis bestraft. — Der Schiffer Carl Büttner aus Bangritz Colonie wird von der Anklage, Ziegeln entwendet zu haben, freigesprochen. — Wegen Widerstandes gegen einen Beamten und Verleitung wird der ehemalige Maler Carl Behrendt aus Danzig zu 4 Tagen Gefängnis, welche Strafe durch die Untersuchungshaft verbüßt ist, verurtheilt. — Der Bedrohung in zwei Fällen und der Sachbeschädigung angeklagt und überführt, wird der hiesige Arbeiter Heinrich Rückrod mit 15 Mk. Geld event. 3 Tagen Gefängnis bestraft. — Der hiesige Maurer Franz Timm mißhandelt im Juni und August einen Arbeiter, bedrohte denselben ferner und beging auch einen Hausfriedensbruch. Er wird wegen dieser Vergehen zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Vermischtes.

*** Die Teufelsaustreibung** in Wemding, die f. J. so unliebbames Aufsehen erregte, war Gegenstand eines Beleidigungsprozesses, der am Freitag vor dem Landgericht in Eichstätt verhandelt wurde. Eine Frau Herz hatte die Beleidigungsklage angekreuzt, weil Pater Aurelian in seinem Bericht über die Teufelsaustreibung behauptet hatte, sie habe den Knaben Zill durch Bewünschung und durch ihm geschenkte Huzeln belesen gemacht aus Zorn darüber, daß der in gemischter Ehe lebende Zill seine protestantischen Kinder katholisch erziehen ließ. Pater Aurelian behauptete, er habe allerdings geglaubt, daß Frau Herz den Knaben Zill belesen gemacht habe, da der im Knaben befindliche Teufel es selbst gesagt habe und deshalb nicht gelogen haben könne, weil er später thatsächlich aus dem Knaben ausgefahren sei. Es gebe Verwünschungen, durch welche man Jemanden an Leib, Eigentum und Seele Schaden zufügen könne. Er habe den Beschuldigungsbericht nur vertraulich Mlerikern mitgeteilt. Der Bericht sei per nefas in die Öffentlichkeit gekommen. Frau Herz sagte heftig weinend aus, daß sie unter dem Vorwurf schwer leide; ihre Kinder würden in der Schule

„Hexenkinder“ genannt und kämen weinend nach Hause; sie habe den Kindern Zills oft Obst gegeben, die kritischen Huzeln habe ihnen aber die Magd gegeben. Zill, der Vater des belesenen Knaben, gesteht, von der Belesenheit des Knaben überzeugt zu sein, muß aber zugeben, daß Frau Herz eine gute wohlthätige Frau war. Eine Reihe von Geistlichen machen nähere Aussagen über die Verbreitung der Niederschrift des Pater Aurelian. Der als Sachverständige geladene Domprobst Bruner meint, jeder katholische Christ müsse an die Mächtigkeit einer Belesenheit glauben; Christus habe der Kirche die Vollmacht gegeben, in seinem Namen böse Geister auszutreiben. Die Kraft der Dämonen setze sich in dem Organismus des menschlichen Körpers fest und operire von da aus. Daß der Dämon mit seiner Angabe die Wahrheit sagte, habe Aurelian mit Fug und Recht annehmen können. Auch der Professor der Philosophie, Schneidt, schließt sich dieser Behauptung an. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Pater Aurelian zu 50 Mk. Geldstrafe.

*** Ein blutiger Kampf in einem Eisenbahn-Coupee** spielte sich jüngst auf der Fahrt von Altenkirchen nach Gebhardshain ab. Es entspann sich zwischen mehreren im Coupee befindlichen Handelsleuten ein Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete, wobei Messer und Stücke eine höchst traurige Rolle spielten. Da die Streitenden wie blind um sich schlagen und aufeinander losstachen, gerieten die unbetheiligten Mitreisenden in eine fürchterliche Lage und es konnte nicht ausbleiben, daß auch diese zum Theil recht erheblich verletzt wurden; so wurde einer Frau ein Auge ausgestochen, während einem alten Manne das Nasenbein zertrümmert wurde und ein Kind mehrere Messerschnitte erhielt. Auf der Station gelang es dem Zugpersonal, die Messerhelden, die auch verwundet, zu überwältigen und festzunehmen.

*** Eine neue Erfindung** für die Küstenverteidigung, ein mit dem Namen Hydrophon benanntes Instrument, welches Kapitän McCooy erfunden, ist längeren Erprobungen seitens der englischen Flottenbehörden unterworfen worden. Das Instrument wird im Wasser an einem geeigneten Punkte versenkt und mittels elektrischer Kabels mit dem Ufer verbunden. Es meldet das Nähern eines Kriegsschiffes innerhalb einer halben Meile. Der Erfinder glaubt, daß das Instrument auch benutzt werden kann, Schiffe zu warnen, sich in trübem Wetter der Küste zu gefährlich zu nahen. Die Idee ist, daß zur Küstenverteidigung eine Anzahl Hydrophone versenkt und mit einer Zentralstation auf dem Lande verbunden werden und daß, sobald das Zeichen von der Annäherung eines Feindes gegeben worden, die Mittheilung dem bedrohten Punkte mittels unabhängiger Kabel mitgeteilt werde. Das Hydrophon besteht aus zwei Theilen. Der Theil, der ins Wasser versenkt wird, besteht aus einem glockenförmigen, eisernen Gehäuse, 1/4 Zoll dick, 20 Zoll hoch und 20 Zoll im äußersten Durchmesser und wiegt etwa 240 Pfund. An der Spitze ist es mit einem empfindlichen Vibrator versehen, der in eine kupferne Kapself geschlossen ist. Beim Herannahen eines Kriegsschiffes bringen die Pulsströme der Stöße des Schiffes eine vibrirende Bewegung in dieser Kapself hervor. Diese Bewegung theilt sich dem Ufer mittels elektrischer Strömung mit und wird dort durch aufblühende Flammen, das Abfeuern einer Kanone und das Erschallen einer Glocke sichtbar und wahrnehmbar.

*** Ueber furchtbare Verbrechen** einer Engländerin berichtet „Reuters Bureau“ aus Sydney: In einer privaten Kinderbewahrungsanstalt zu Chippen-dale, die ein gewisser Malins und seine Frau besaßen, wurden die Leichen von 15 Säuglingen gefunden. Die Mütter von einigen sind ermittelt worden. Inzwischen wird mit dem Ausgraben in einem andern, früher von den Malins bewohnten Hause fortgefahren. Die Leichen sind in einem solchen Zustande der Verwesung, daß es unmöglich ist, die Ursache des Todes festzustellen. Ein Bündel langer Nadeln, die in blutbesteckten Kattun gewickelt waren, ist jedoch gefunden worden, und die ärztliche Meinung ist, daß der Tod durch Durchstichung des Herzens oder Nierens herbeigeführt war. Malins und Frau befinden sich in Haft.

Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 22. Nov. Um 12 Uhr fand die feierliche Eröffnung des Reichstags durch den Kaiser statt. Der Kaiser hielt folgende Thronrede: Der Rückblick auf den seit der letzten Tagung verfloffenen Zeitraum gewährt nicht in allen Beziehungen ein erfreuliches Bild. Berechtigte Erwartungen auf dem Gebiete wirtschaftlichen Lebens sind vielfach nicht in Erfüllung gegangen. Inzwischen im Hinblick auf die überall gelegene Ernte und erfolgte Schaffung neuer Absatzgebiete für Deutsche Arbeit ist — sofern der Friede erhalten bleibt — ein kräftigerer wirtschaftlicher Aufschwung bald zu erwarten. Die Beziehungen zu allen Mächten sind freundliche, gleichwohl entsteht für uns im Hinblick auf die Entwicklung der Wehrkraft anderer europäischer Staaten die gebieterische Pflicht, die Fortbildung der Wehrfähigkeitsfähigkeit des Reiches durchgreifend zu fördern. Der Gesegneten, welcher Ihnen zugeht, schlägt die volle Ausnutzung der Wehrkraft und eine anderweitige Regelung der Friedenspräsenzstärke vor. Die Dienstpflicht wird thatsächlich eingeschränkt werden. Die Rede kündigt weiter eine Vorlage betreffend die Deckung der Mehrkosten der Militär-Vorlage an, ferner, daß mit Rücksicht auf die Militär-Vorlage und die Steuergesetz-Entwürfe nur die dringlichsten Vorlagen dem Reichstag zugehen werden und schließt mit der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens und auf eine Einigung über die Militär-Vorlage.

Berlin, 22. Nov. Auf Protest des Herrn Doktor Schulze ist die Auszahlung der Gewinne der Mühlhausener Lotterie neuerdings verboten worden.

Der Zar gab in einem Brief an den Botschafter Schmaloff dem Wunsche Ausdruck, General Werder möge zum Nachfolger des Botschafters Schweinitz in Petersburg ernannt werden. Werders Ernennung ist daher vorauszusehen.

Paris, 22. Nov. General Dods nahm Abomey, die Hauptstadt von Dahomey, ein. Der König Behanzin flüchtete, seinen goldenen Thron erbeuteten die Franzosen.

Paris, 22. Nov. Die Panama-Affaire gab heute in der Kammer Anlaß zu stürmischen Debatten. Delabaye beschuldigte 100 Abgeordnete und Senatoren, drei Millionen Francs Bestechungsgelder empfangen zu haben. Es wurde eine parlamentarische Untersuchungskommission eingesetzt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 22. November, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

| Börse: Fest. | Cours vom | 21.11. | 22.11. |
|--|-----------|--------|--------|
| 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe | | 96,10 | 96,10 |
| 3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe | | 96,80 | 96,90 |
| Oesterreichische Goldrente | | 97,70 | 97,80 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | | 95,90 | 96,00 |
| Russische Banknoten | | 200,30 | 201,00 |
| Oesterreichische Banknoten | | 170,00 | 169,90 |
| Deutsche Reichsanleihe | | 106,80 | 106,80 |
| 4 pCt. preussische Consols | | 106,75 | 106,80 |
| 4 pCt. Rumänier | | 82,00 | 81,90 |
| Mariens-Mawt. Stamm-Privatiten | | 107,90 | 107,90 |

Produkten-Börse.

| Cours vom | 21.11. | 22.11. |
|-------------------------|--------|--------|
| Weizen Nov.-Dez. | 154,00 | 153,20 |
| April-Mai | 156,20 | 155,50 |
| Roggen: flauer. | | |
| Nov.-Dez. | 136,20 | 135,00 |
| April-Mai | 136,20 | 135,70 |
| Petroleum loco | 22,30 | 22,30 |
| Rüböl Nov. | 51,70 | 51,60 |
| April-Mai | 51,80 | 51,60 |
| Spiritus 70er Nov.-Dez. | 31,20 | 30,80 |

Königsberg, 22. November, 12 Uhr 54 Min. Mittags.
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L/., excl. Faß. 49,75 Mk. Geld.
Loco contingentirt. 30,75 " "

Danzig, 21. November. Getreidebörse.

| Weizen (p. 745 gr Dual.-Gew.): unverb. | M |
|--|---------|
| Umsatz: 450 Tonnen. | |
| inl. hochbunt und weiß | 151 |
| hellbunt | 147—148 |
| Transit hochbunt und weiß | 131—137 |
| hellbunt | 130—132 |
| Termin zum freien Verkehr Nov.-Dez. | 152 |
| Transit | 127,50 |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr | 148 |
| Roggen (p. 714 gr Dual.-Gew.): unverb. | |
| inländischer | 120—121 |
| russisch-polnischer zum Transit | 102—106 |
| Termin Nov.-Dez. | 122 |
| Transit | 103 |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr | 120 |
| Gerste: große (660—700 gr) | 127—139 |
| kleine (625—660 gr) | 118 |
| Safer, inländischer | 138 |
| Erbsen, inländische | 140 |
| Transit | 105—115 |
| Rübsen, inländische | 215 |
| Rohzucker, inl., Rend. 88%, behauptet | 16,85 |

Königsberger Producten-Börse.

| | 19. Nov. | 21. Nov. | Tendenz |
|--------------------------|----------|----------|-------------|
| Weizen, hochb., 125 Pfd. | 144,00 | 144,00 | unverändert |
| Roggen, 120 Pfd. | 123,50 | 123,00 | mat. |
| Gerste, 107—8 Pfd. | 117,50 | 117,50 | unverändert |
| Safer, neu | 126,00 | 126,00 | do. |
| Erbsen, weiße Koch. | 126,00 | 125,00 | flau. |
| Rübsen | | | |

Biehmarkt.

Berlin, 21. November. (Amtl. Bericht der Direktion.) Zum Verkauf standen: 3401 Rinder, 12,254 Schweine, 1315 Küber und 8050 Hammel. — In Rindern ruhiges Geschäft, es bleibt wahrlich Ueberstand. Man zahlte für 1. Qual. 56—58, 2. Qual. 42—48, 3. Qual. 36—40, 4. Qual. 38—42 Mk. p. 100 Pfd. Fleischgewicht. Schweine: Markt schleppend, wurde nicht geräumt. 1. Qual. 56—57, 2. Qual. 53—55, 3. Qual. 50—52, 4. Qual. 44—45 Mk. für 100 Pfd. lebend mit 54—60 Pfd. Tara per Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. 1. Qualität brachte 61—65, 2. Qualität 55—60, 3. Qual. 46—54 Mk. pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schafschaffammel zeigte schleppende Tendenz und wurde nicht geräumt. 1. Qualität brachte 40—50, 2. Qualität 34—38 Mk. pro Pfd. Fleischgewicht.

Meteorologische Beobachtungen

vom 21. November, Morgens 8 Uhr.

| Stationen. | Barom. mm | Wind | Wetter | Temper. Celsius |
|---------------|-----------|------|-----------|-----------------|
| Christianlund | 773 | OSS | bedeckt | 4 |
| Kopenhagen | 773 | OSS | Dunst | 3 |
| Stockholm | 771 | WS | heiter | -2 |
| Naparbada | 773 | NS | bedeckt | -2 |
| Petersburg | 768 | SS | Schnee | -3 |
| Moskau | 771 | SS | Schnee | -6 |
| Gherbourg | 766 | SS | heiter | 6 |
| Sylt | 772 | SS | wolkenlos | -2 |
| Hamburg | 772 | SS | wolkig | -2 |
| Swinemünde | 773 | SSW | halb bed. | -2 |
| Neufahrwass. | 772 | WSW | bedeckt | 1 |
| Kemel | 769 | WS | bedeckt | 3 |
| Nizza | 768 | DND | heiter | 6 |
| Triest | 763 | DND | wolkenlos | 5 |

Ueberlicht der Bitterung.
In Deutschland ist bei schwacher südöstlicher Luftströmung die Temperatur gesunken; außer im westdeutschen Binnenlande und im ostdeutschen Küstengebiet herrscht leichter Frost.

Deutsche Seewarte.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Küstchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht), brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfall zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krummt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (R. u. R. Hofliefer.) Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Zum Besten der Nothleidenden in Hamburg!

Mittwoch, d. 23. Novbr. a. c., Abends 8 Uhr,
im Saale der Bürger-Ressource:

CONCERT

der vereinigten Männergesangsvereine

Liedertafel und Liederhain,
sowie der **Elbinger Stadtkapelle.**

Billets: nummerirter Platz à 1,50 M., unnummerirter à 1 M.,
Logen- und Stehplätze à 50 Pf. sind in der Conditorei von Herrn
Selkman, Friedr.-Wilh.-Platz, und Abends an der Kasse zu haben.
Programm und Text der Gesänge 10 Pf.

Elbinger Standesamt.

Don 22. November 1892.

Geburten: Fabrikarbeiter Hermann
Sattler 1 T. — Arb. August Budau
1 T. — Arbeiter August Seidler 1 S.
— Arbeiter Wilhelm Gattau 1 S.
Geschließungen: Kaufmann Wil-
helm Schlücker mit Anna Drechsler.
Sterbefälle: Fabrikarbeiter August
Kornblum 1. 4 M. — Schuhmacher
Joh. Gottfried Thiel 11 M. —
Fabrikarbeiter Gottfried Ehler 11 M.

Evangelischer Bund.

Vortragsabend für Damen und
Herren.

**Die Einweihung der
Schloßkirche in Wittenberg.**

Vortrag
des Herrn Pfarrer Schiefferdecker
Mittwoch, d. 23. November 1892,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Gewerbehaus.

Nichtmitglieder zahlen ein Eintritts-
geld von 25 Pf. zu Gunsten des Kirch-
baues in Bangritz-Colonie.

Deutscher Kaisergarten.

Mittwoch, 23. November cr., von 8 Uhr
Abends ab: **Gänse-Ausstellung.** Es
ladet ergebenst ein
Albert.

Bekanntmachung.

I. Die Landespolizeiliche Anordnung
vom 11. Oktbr. 1892 (Amtsblatt S. 381,
Nr. 713) betreffend die Ein- und Durch-
fuhr von gebrauchter Leib- und Bett-
wäsche, gebrauchten Kleidern, Haden
und Lumpen aller Art, Obst, frischem
Gemüse, Butter und Weichkäse aus dem
Niederländischen Staatsgebiet wird auf-
gehoben.

II. Die Polizei-Verordnung vom
11. Oktober 1892 (Amtsblatt S. 381,
Nr. 714), betreffend die Anmeldung
von Paketsendungen aus dem Nieder-
ländischen Staatsgebiet wird aufgehoben.
Danzig, den 18. November 1892.

Der Regierungspräsident.

Zu Vertretung:
gez. **Rathlev.**

Bekanntmachung.

Zu der Untersuchungssache gegen
den Arbeiter **Bartel Karsten** in
Elbing (Leichnamstraße), welcher gestän-
dlich am 13. Juni 1892 unter dem
Offenbarungseid wesentlich falsche An-
gaben über sein Vermögen gemacht hat,
fordere ich hierdurch alle noch nicht
gerichtlich vernommenen Personen,
die am 13. Juni 1892 an **Karsten**
Geld schuldeten oder später von ihm
Geld geliehen haben, oder solche Schul-
den namhaft machen können, auf, sich
schleunigst zu den Acten J. 2498/92
schriftlich zu melden, oder zu ihrer Ver-
nehmung in den diesseitigen Geschäfts-
räumen (Landgerichtsgebäude, 2 Trepp-
en) sich einzufinden.

Elbing, den 19. November 1892.
Der Erste Staats-Anwalt.

**Vorzüglich als Festgeschenk
geeignet.**

Im Verlage von Karl Scholke in
Leipzig erschien:

**Von der Falkenstrut
zur Pilgerruhe.**

Familiengeschichten, für die Nachkommen
aufgezeichnet von den Geschwistern
Therese und Dr. Martin Schultz
(ehemals Lehrer in Elbing). Mit 21
Abbildungen (theils Personen, theils
Landschaften, Gebäuden und Szenen
aus dem Orient, Italien, Deutschland
und Florida), einer (türkisch-griechischen)
Schrifttafel und einem Musikstück
(Schlummerlied für 4 Frauenstimmen).
VIII und 152 Seiten.
Preis: M. 3, in Leinwand geb. M. 3,60.

Nürnberg Spielwaren!

Puppen, Schmuck u. Kurzwaren, Ge-
branchs- u. Zigarrenartikel, Christbaumschmuck.
Größte Auswahl. Neuh. in 10 u. 15 Pf.-Ar-
tikeln. Preislisten fr. nur für Wiederverkauf!
Friedr. Ganzenmüller in Nürnberg.

Neuheiten

in
Winter-Unterröcken.
Gestr. woll. Unterröcke,
wollene und baumwollene
Unterfleider
für Damen und Herren,
Professor **Jaeger's**
ächste
Normal-Unterrfleider,
Unterfleider mit Seidenfleeß
empfiehlt billigt
Robert Holtin.

Kanarienvögel,

prima tourenreiche Sänger, nach Ge-
sangleistung zu 9, 12, 15, 20, 25 und
30 M. das Stück, liefert gegen Cassé
oder Nachnahme überall hin mit jeder
Garantie, Preisliste frei,
Julius Häger, St. Andreasberg
(Harz).
Züchterei edler Kanarien, gegr. 1864.
Prämirt mit ersten Ehrenpreisen.

Cholera-

Leibbinden, à M. 3,50
(sicherster Schutz),
Gummi-Bettstoffe, Mtr. 2,00,
Gummi-Luftkissen, à 4,50,
Gummi-Wasserkissen, à 18,00,
Gummi-Strümpfe u. -Binden, à 3,00,
Gummi-Eisbeutel- u. -Gebälde, à 1,00,
Irrigatoren, complett, à 2,00,
Soxhlet - Apparate, zur
Künderernähr., compl. M. 6,50,
sowie alle chirurgischen Artikel
empfiehlt billigt

Erich Müller,

Specialgesch. f. Gummiwaren.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend,
versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das
Pfund in Postkollis von 9 Pfd. an zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
Ottenen bei Hamburg.

Der Einzelverkauf

aller Sorten
Mehl, Schrot, Aleie, Grützen,
Graupen, sowie sämtlicher
Getreidearten
ist heute eröffnet.

L. Wohlgemut,

Große Amtsmühle Elbing,
Neuh. Mühlendamm 7/8.

12. Dezember cr.:

Ziehung der
**Grossen Rothen
Kreuz-Lotterie.**

Nur baares Geld.
Hauptgewinn: 100,000 M.
50,000 M., 25,000 M., 15,000,
10,000, 5000 M. u.
Original-Loose 3 Mark.
Geseklich zulässige Antheile 1/2 1,75,
1/4 1 M., 1/8 60 S.,
1/60 = 10 S.
Betheiligungsscheine an verschied.
Nummern:
1 1/2 17,50 M., 1/4 10 M., 1/8
6 M., 1/60 1 M.
Porto und Liste 30 S.
Richard Schröder,
Bankgeschäft,
Berlin C. 19, Spittelmarkt.

Frostmittel

der **Nordpolfahrer**
Flasche mit Pinsel = 50 Pfg.
Apothek Drückstraße 19.

**Der Eisenbahn-
Fahrplan**

Winterausgabe 1892/93,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.
mit Postzuschüssen 10 Pf. in der
Exp. der Altpr. Ztg.

Harzer Kanarienvögel,

prachtvolle Hohl- u. Klingelroller, flotte
Sänger, auch bei Licht singend, Stück
6, 8, 10, 12 u. 15 M. versendet unter
Garantie lebender Ankunft G. Nachnahme
L. Förster, Chemnitz, Webergasse 19

August Wernick Nachf.

Inh. **Edw. Börendt,** Schmiedestr. 7.

Neuheiten
in
Ballstoffen u. Ballblumen
sind eingetroffen.

Ausverkauf.

Die zur **Gustav Herrmann Preuss-**
schen Konkursmasse gehörenden durchweg neuen Bestände von:

Küchen-, Haus- u. Wirthschaftsgeräthen,
Werkzeug und Eisenkurzwaren

werden im Verkaufsort **Heilige Geistsstraße Nr. 29** werktäglich von 8 bis
1 Uhr Vorm. und 3 bis 8 Uhr Nachm. zu herabgesetzten Preisen zum
Ausverkauf gestellt.

Elbing, den 22. November 1892.

Der Konkurs-Verwalter.
L. Wiedwald.

St. Porter

in anerkannt hochfeiner Qualität, von ärztlichen Autoritäten allen Reconvales-
centen, Brust- und Magenkranken als ein reines, kräftigendes und nahrhaftes
Bier bestens empfohlen, offerirt in Gebinden von 14 Liter an

F. Scheeffer's Brauerei,

Königsberg i. Pr., Tuchmacherstr. 3/6. (Grunenberg & Riediger.)

Goldene
Medaille Halle 1891,
Leipzig 1892, Schwerin 1892.

**Kathreiner's
Kneipp
Malz-
Kaffee**

Man lasse durch das
ähnliche Aeussere
anderer Fabrikate sich nicht
beeindrücken; durch unser pa-
tentirtes Fabrikationsverfahren
erhält das Innere des Kaffee-
kornes den Kaffee-
Geschmack.



Beste Kaffee-Zusatz, ausgezeichnete
Ersatz für Bohnen-Kaffee.

Nur echt mit dieser
Schutzmarke.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München,
Wien—Basel—Mailand—Dijon, Filialen in Berlin und Paris.

„Voigts Lederfett“ ist das Beste

doch achte man genau auf Firma und Etiquette:
Th. Voigt, Würzburg, und nehme kein anderes.

Mentholin,

bestes Linderungsmittel bei Schnupfen,
1 Schachtel = 25 S., 3 Sch. = 60 S.
Apothek Drückstraße 19.

Neu!

**Streichzither
Monochord**



Ohne Lehrer und jede Vorkenntnis zu
spielen und thatsächlich durch beiliegende
Schule in einer Stunde selbst zu erlernen.

Wunderbare Klangfülle!
Grossartiger Erfolg!
Sensationell!

Grösse ca. 45 cm. Mit sämtl. Zubehör:
Violinbogen, Colophonium, Schilde m. 27 Musik-
stücken, Griffstab, Stimmschlüssel, Reserve-
sait., Ektu. Incl. Verpackung und Postkosten
nur 4 Mark.

Buchhandlung und Streichzitherfabrik
Reinhold Klinger
BERLIN NO., Wein-Strasse 23.
Preislisten gratis. Telephon.

Electr. u. mech. Spielwaren,
electr. Maschinen und Büfennadeln, Teleg.,
Dampfmaschine, Locomotiven, Schiffe, Lat.
magica. Fabr. **G. Grützner**
Berlin C., Neue Friedrichstr. 37.
Illustr. Preisliste 10 Pfg.

Bestellungen

auf die
„Altpreußische Zeitung“
mit den Beilägen:
„Illustrirtes Sonntagsblatt“ und
„Hausfreund“

werden jederzeit in der Expedition, Spie-
ringstraße 13, parterre, und auswärts bei
sämtlichen Postanstalten angenommen.

Ein fast neuer, eleganter
Herrenpelz

ist zu verkaufen
Spieringstraße 13, 1.

Cigarren

hochfein, von 2,50—6,00 Mk. per 100,
Cigaretten „ 0,50—2,00 „ „ 100
Preislisten gratis und franko.
Importhaus **R. Tresp, Braunsberg** Ostp.

Damen Schneiderei

wird sauber und elegant angefertigt.
H. Beil,
Mitterstraße Nr. 10.

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp.
Wickelmachens werden angenommen
von **Loeser & Wolff.**

Zuenerer Mühlendamm 13

ist die Parterre-Wohnung von gleich
oder später zu vermieten.

Inserate

jeder Art für alle auswärtigen
Zeitungen, Fachblätter u. bejorgt
pünktlich ohne Kostenaufschlag
die Expedition dieser Zeitung.
Vorteile für den Auftraggeber: Er-
sparung des Portos und der Post-
nachnahme-Gebühren; — correctes
Arrangement des betr. Inserats bei
möglichster Ersparung an Raum und
Zeilen; — Einreichung des betr.
Manuscripts nur in einem Exemplar,
wenn auch die Aufnahme in mehreren
Blättern gewünscht wird; — zweck-
mäßige Wahl der Blätter, falls solche
nicht bestimmt sind.

**Echt russische
Gummischuhe**

in den elegantesten Formen
eingetroffen
und verkaufe dieselben zu Fabrik-
preisen.

M. Rübe Wittwe

16. Fischerstraße 16.

Zur Steuerdeklaration.

Im Formular-Magazin von **Wendt**
& **Klauwell** in Langensalza ist ein

**Sammelheft
der Steuererklärungen zur
Einkommensteuer**

erschienen, dessen Anschaffung wir jedem
Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft,
auf 48 Seiten guten Schreibpapiers
die vorgeschriebenen Formulare für 12
Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht
es jedem, die von ihm abgegebene
Steuererklärung zu copiren und in
einem Heft während 12 Jahre aufzu-
bewahren und jeder Zeit zu Rathe
ziehen zu können.

Der Preis des hübsch ausgestatteten
und gehefteten Exemplars beträgt 30 S.
und ist zu diesem Preise von jeder
Buchhandlung sowie durch die **Expe-
dition dieses Blattes** zu beziehen.
Bei Einsendung von 30 S. in Brief-
marken sendet das Heft franco
die Exped. d. „Altpr. Ztg.“

15. December cr.

**Grosse
Berliner
Ausstellungs-Lotterie
zum Besten der Waisen
Hamburgs.**

4343 Gewinne.

1 Hauptgew.: 1 compl. Wohnungs-
Einrichtg. 30000 M.
1 „ 1 compl. Wohnungs-
Einrichtg. 15000 M.
1 „ 1 compl. Wohnungs-
Einrichtg. 10000 M.

u.
Loose à 1 M., 11 Loose 10 M. verf.
Richard Schröder, Berlin C. 19.
Porto und Liste 30 Pfg.

Für 4 1/2 Mark

einen Anzug von 3 Metern in schwarz
oder blau Cheviot oder in gezwirntem
Buckskin versendet unter Nachnahme
Julius Körner, Tuchverlag, Pegani. S.
Gegr. 1846. Großartige Musterendung,
à 300 Qualitäten enthaltend, sofort frei.

Oberhemden

anerkannt gut sitzend und sauber
gearbeitet,
liefere von 3 M. ab.
Robert Holtin.

Visitenkarten

in den verschiedensten Genres,
einfach bis hochelegant, mit
schrägem Goldschnitt, Eis-Car-
ton, Karten mit Blumen etc.

**100 Stück von 50 Pf.
bis 3 Mk.**

empfiehlt bei schnellster und
sorgfältigster Ausführung

H. Gaartz,

Buch- und Kunstdruckerel.

Gummischuhe

werden haltbar
reparirt.
Rückbrodt, Zogenstraße 13.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 275.

Elbing, den 23. November.

1892.

Aus zwei Kreisen.

Preisgekrönter Roman (Warsch. Courier)

von
Anatol Krzyżanowski.

Autorisirte Uebersetzung

von
Dr. Heinrich Ruhe.

18)

Nachdruck verboten.

„Und sollte das nicht mit der Zeit möglich sein?“

„Ich weiß nicht, ich will einmal sehen,“ lachte sie schelmisch.

Die Stirn des jungen Mannes erheiterte sich keineswegs.

„Hüten Sie sich, Fräulein Terenia,“ sagte er leise, „die Liebe soll ja blind sein! Vielleicht finden Sie an den Fehlern, die Sie heute rügen einmal großes Wohlgefallen.“

Fräulein Dpolska erhob stolz ihr Köpfchen.

„Niemals, niemals!“ rief sie mit Nachdruck.

„Einem geliebten Manne könnte ich alles verzeihen, nur nicht Fahnenflucht, Niederträchtigkeit und Erbarmlichkeit.“

„Und Armuth?“ fragte er unruhig.

„Armuth? Ist denn Armuth ein Fehler oder eine Sünde, welche der Verzeihung bedürfte?“

Armuth findet sich bei den unglücklichsten Menschen aus den niederen Klassen, die nicht arbeiten wollen, oder sie tritt oft bei den Begüterten in Folge harter Schicksalsschläge trotz des redlichsten Strebens ein. Aber dann muß das Band, welches die Ehegatten mit einander verbindet, um so fester geknüpft werden durch Liebe . . .“

„Und durch Opferfreudigkeit“, fiel er ihr ins Wort.

„Von einem Opfer kann dort die Rede nicht sein, wo es sich um Personen handelt, die wir lieben. Ihr Glück ist auch unser Glück, und es müßte ja ein erbärmliches Herz sein, welches es nicht verstände, mit allen Fasern sich an den Unglücklichen zu klammern und ihn aufzurichten in seinem Leid.“

Terzj's Bänge erhellten sich.

„Ich wußte nicht, daß eine hochgeborne Dame sich so sehr begeistern kann. Uebrigens gibt es im Leben gewisse Grenzen, die Niemand ungestraft überschreiten darf, wie noch eben Graf Morzki richtig bemerkte.“

„Ach, der Herr Graf hat diese Grenzen schon oft überschritten, und trotzdem hat sich der Himmel noch nicht an ihm gerächt.“

„Ihn schützen ungewöhnliche Verhältnisse.“

„Ach so, ich weiß schon! Fürchte Dich nicht, Better Morzki; denn ich bin bei Dir. Sie erinnern sich auch wohl noch der alten Anekdote?“

„Terenia, Terenia, machst Du Dich schon wieder über den armen Gustache lustig,“ rief mit leichtem Vorwurf Frau Dpolska, welche in diesem Augenblicke gerade in's Zimmer trat.

Die Getadelte eilte lebhaft auf die Mutter zu, schlang ihre Arme um dieselbe und schmiegte sich zärtlich an ihre Brust. So aneinander geschmiegt, boten die beiden Frauen einen bezaubernden Anblick dar. Das schöne Antlitz des jungen Mädchens, das einer in der Sonne erblühenden Knospe glich, spiegelte sich in dem freudestrahlenden Antlitz der Mutter wieder.

Lange schaute Terzj die beiden Frauen an, und tiefe Schmerzmuth ergriff ihn.

„Was sehen Sie uns so an?“ fragte Frau Dpolska mit sanfter Stimme. „Zürnen Sie uns vielleicht, weil wir in Gegenwart einer dritten Person so zärtlich zu einander sind? Aber ich halte Sie ja nicht für einen Fremden.“

„Ich danke Ihnen für Ihre freundlichen Worte,“ entgegnete er. „Offen gestanden, packte mich ein wenig der Neid, denn ich habe ja mütterliche Liebesfugungen nie gekannt.“

Gutherzig streckte ihm die würdige Matrone ihre Hände entgegen.

„Ein Herr überwindet so etwas leichter Terzj; bedauernswerther erscheint mir Ihre Schwester.“

„Ach, Rosa ist noch das reinste Kind, und ihr kindliches Geplauder, ihr Pensionat und ihre Freundinnen genügen ihr vollkommen.“

„Sie mögen Recht haben, sie hat die Mutterliebe nie gekannt und weiß deshalb nicht, welch herben Verlust sie erlitten. Aber wenn sie heimkehrt, dann wollen wir Alle ihrer in Liebe uns annehmen, damit sie sich nicht gar zu verwaist vorkommt. Uebrigens hat Ihnen Gott einen reichen Erbsatz gegeben in Ihrem vortrefflichen Vater.“

„Die gute, treue Seele!“ flüsterte Terzj leise, und laut fügte er hinzu: „Könnten Sie mir vielleicht sagen, weshalb mein Vater so hartnäckig den Grafen Morzki meidet, gnädige

Frau? Sie kennen ihn ja so gut und wissen mir gewiß am besten Auskunft zu geben."

Das freundliche Antlitz der Frau Dpolska verbüßte sich auf einmal.

"Eustache hat in seinem bodenlosen Leichtsinne bereits viel Unheil angestiftet," antwortete sie zögernd. "Es wird ihm deshalb nicht schwer gefallen sein, dem alten Herrn Kotwicz auf irgend eine Weise zu nahe zu treten."

"Vassirt diese Abneigung oder dieses Mißverständnis vielleicht auf einer penfuntären Differenz, anläßlich der Verwaltung von Drlow?"

"Nein, nein, Herr Jerzy, Ihr Vater hat die Güter meines Oheims zu dessen Lebzeiten und nach seinem Tode auf den ausdrücklichen Wunsch des jungen Grafen verwaltet, allein er ist mit diesem niemals persönlich zusammen getroffen, sondern er schickte ihm nur regelmäßig die Rechnungen ein, die von mehreren Zeugen beglaubigt und unterschrieben waren."

"Und heute weicht mein Vater dem Grafen so auffällig aus und will ihm nicht einmal begegnen. Die Sache kommt mir räthselhaft vor."

"Herr Jerzy, wozu soll man alte Wische aufrühren. Glauben Sie mir, dieses würde Ihnen nur Schmerz bereiten. Zudem habe ich auch nicht das Recht, in anderer Leute Geheimnisse mich hinein zu drängen. Uebrigens danke ich Ihnen für Ihre Mittheilung: denn jetzt erst verstehe ich, weshalb wir Ihren Vater so selten zu sehen bekommen. Er meidet uns, weil er fürchtet, hier dem Grafen Morzki zu begegnen."

"Wenn das der Fall ist, so werden wir in Zukunft häufiger nach Lesniczowa fahren," rief Terenia lebhaft.

"Ich weiß nicht, weshalb diese Angelegenheit mich so beunruhigen anfängt," meinte Jerzy.

"O, dazu ist gar kein Grund vorhanden," unterbrach ihn Frau Dpolska. "Wir Alle kennen die Rechtschaffenheit Ihres Vaters und wissen, daß demselben nicht der geringste Vorwurf trifft. Falls jedoch Herr Kotwicz dem Grafen Morzki eine Ungebührlichkeit nicht vergessen kann, so ist das seine Sache. Aber jetzt sagen Sie mir lieber, was Sie von dem Baron von Krutzenberg denken?"

"Den Grafen und den Baron führten nur penfuntäre Interessen einander näher," entgegnete Jerzy. "Der Herr Bankier scheint mir trotz seiner honigsüßen Reden zu denjenigen Leuten zu gehören, die Alles und Alle ihrem persönlichen Vortheile opfern. Die organische Arbeit, die Interessen des Kreises, das Wohl des Volkes, das sind alles bequeme Vorwände, hinter denen diese Ritter und Edelleute ihr Haschen nach Gold und Glanz verbergen und daneben des Scheines wegen in philisterhaftem Patriotismus machen."

"Sie urtheilen sehr scharf, Herr Jerzy."

"Ich spreche hier nicht speziell von Krutzenberg, welchen ich ja nur oberflächlich kenne, sondern von der ganzen Kategorie dieser Leute.

Was jedoch den Baron anbelangt, so fällt es mir auf, daß er sich mit seiner jüdischen Abstammung nur allzu sehr brüstet. Es sei fern von mir zu behaupten, daß Menschen seines Schlages nicht auch lebenswürdig, gebildet und zuweilen barmherzig sein können, o nein, bei Ueberschwemmungen und Feuersbrünsten opfern sie Tausende von Rubeln! Aber weshalb? Am nächsten Tage steht ihr Name in der Zeitung, und die ganze Welt erfährt von ihrem Wohlthätigkeitsfinne."

"Ich glaube, man könnte solche Leute bekehren, wenn man sie heirathete," rief Terenia und fügte scherzend hinzu: "Wenn ich wüßte, daß sich Krutzenberg bekehren ließe, so möchte ich seine Frau werden."

Der junge Kotwicz schaute sie mit einem seiner schmerzschtrauligen Blicke aufmerksam an.

"Ich habe vollständig die Schärfe meines Urtheils eingebüßt," sagte er, "und ich kann jetzt nicht mehr unterscheiden, mein Fräulein, ob Sie scherzen oder im Ernst sprechen."

"Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, Herr Jerzy, daß zu derartigen Missionen andere Geschöpfe erforderlich sind, Geschöpfe, die mehr Opferfinne besitzen, als ich, oder aber weniger Ehrgefühl. Ich kann Menschen hochschätzen, mich für sie interessieren, doch sie zu bekehren, das schlägt nicht in mein Fach. Ich huldige dem Demokratismus, aber nur insofern, als er unsere eigenen Leute betrifft."

"Dann darf ich mich wohl der Hoffnung hingeben, daß ich nicht aus dem Kreise Ihrer Getreuen ausgeschlossen bin?" fragte er, indem er seinen tiefen Ernst hinter leichtem Scherz verbarg.

"Sie, mein Herr! Ach, das ist eine ganz andere Sache! Sie gehören ja zu unserer Familie."

Zum ersten Male spielte um die kirchrothen Lippen des jungen Mannes ein glückseliges Lächeln.

"Ich danke Ihnen herzlich für diese lieben Worte," sprach er. "Dieselben erleichtern mir wesentlich den Abschied; denn es ist die höchste Zeit, daß ich zu meinen Schuftern zurückkehre, da diese sonst annehmen könnten, ich wäre von den Wellen des Bug verschlungen."

* * *

"Was ist denn Jerzy vassirt?" fragte Frau Dpolska, nachdem der junge Kotwicz sich entfernt hatte. "Er hat sich so lange Zeit nicht bei uns blicken lassen, und heute kam er mir so verändert vor, so verbittert."

"Ich weiß es nicht," entgegnete Terenia, indem sie sich an die Mutter schmiegte. "Er erzählte mir nur, die Rückkehr des Grafen Morzki habe ihn unangenehm berührt, und er halte es für angezeigt, sich vorläufig seltener zu besuchen. Der werthe Herr Oheim hat ihn ja auch gleich das erste Mal in einer Weise behandelt, die ihn tief verletzten mußte."

„Wenn es sich nur darum handelt, so werde ich dem Grafen Gustave schon die Ledtten lesen. Ich glaubte schon, es wäre zwischen Euch Beiden etwas vorgefallen, und Jerzy fühlte sich gekränkt.“

Bei diesen Worten blickte sie ihrer Tochter aufmerksam in die schwarzen Augen.

„Ich sollte Jerzy gekränkt haben, Mama?“ lachte sie fröhlich auf. „Ich halte ihn doch für meinen Bruder, und ihn beleidigen oder kränken, das bleibe ja unserem lieben Tadeusz wehe thun. Dazu schätze und liebe ich Beide doch gar zu sehr.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimniß des gesunden Schlafes.

Von H. Behrend.

Der größte Wohlthäter des Menschen, sein tröstender Freund und kraftspendender Ernährer ist der natürliche, gesunde Schlaf, der sich im Kreislaufe der Stunden mit leisen Schwingen auf den ermüdeten Leib herabsenkt, um ihn froh und mit neu gesammelter Kraft erwachen zu lassen. „Den heiligen Schlaf“, nennt ihn Shakespeare,

„Den Schlaf, der wirre Sorgenknäuel entwirrt,

Den Tod vom Leben jedes Tag's, das Bad Erschöpfter Müß', den Balsam wunder Herzen,

Den zweiten Gang der mächtigen Natur,
Das Hauptgericht am Lebensmahle.“

Der Schlaf dient dazu, die Spannung von Körper und Geist zu lösen und die erschlafenen Organe neu zu beleben. Er ersetzt die verbrauchten Kräfte leicht und mühelos und stellt sich von selber ein, sobald die Nerven ermüdet sind. Die Ermüdung ist die directe Ursache des Schlafes, allein in diesem Worte haben wir gleichzeitig ein noch ungelöstes Problem der Lebenswissenschaft vor uns, und die Frage nach der Natur und den Ursachen des Schlafes läßt sich nach dem heutigen Stand der physiologischen Wissenschaft noch immer nicht endgiltig beantworten.

Das scheint aber wohl bereits als feststehend gelten zu können, daß die Entstehung des Schlafes sich auf die Erzeugung von Ermüdungsstoffen zurückführen läßt, die durch die Thätigkeit aller Organe während des Wachens hervorgebracht werden. Sie häufen sich alsdann im Gehirn und verbrauchen, weil sie sehr leicht oxydirt sind, den zur Thätigkeit des Gehirns nothwendigen Sauerstoff für sich. Wegen des nach und nach eintretenden Sauerstoffmangels schläft das Gehirn ein, um erst zu erwachen, wenn die Ermüdungs-

stoffe oxydirt sind und der Sauerstoff nun wieder die Gehirnganglinien reizen kann. Nach einigen Forschern nimmt unter jenen Ermüdungsstoffen die Milchsäure einen hervorragenden Platz ein, während es nach Gautier und Errera in erster Linie die sogenannten Leucomaine sind, welche neben ihrer sauerstoffentziehenden auch eine direct einschläfernde Wirkung (ähnlich wie Morphinum und Chloralhydrat) auf die Gehirnzellen ausüben. Während des Wachens bilden sich immer mehr Leucomaine, im Schlafe dagegen, wo die Funktionen der Organe ruhen, sinkt ihre Entstehung auf ein sehr geringes Maß hinab, und es wird alsdann dem Körper leicht, sich ihrer durch langsame Verbrennung (Oxydation) wieder zu entledigen. Diesem Hergange entspricht es durchaus, daß, wie Koblshütter festgestellt hat, während der ersten Stunde nach dem Einschlafen die Festigkeit unseres Schlummers in der Regel zunimmt, dann aber bis zum Aufwachen stetig abnimmt. Es scheint dies darauf zu beruhen, daß mit der fortschreitenden Entlastung des Gehirns von Leucomainen der Schlaf oberflächlicher wird. Vielleicht gehen während des Schlafes in den ruhenden Organen neben der Oxydation der Leucomaine auch noch andere Wiederstellungsprozesse vor sich, welche die Frische und so wunderbar gesteigerte Leistungsfähigkeit aller unserer Organe nach dem Erwachen erklären können.

Angenommen, dies Alles wäre so, dann fehlt uns aber noch immer der eigentliche Schlüssel zur Lösung des großen Geheimnisses, denn wir kennen nach wie vor den Prozeß nicht, der mit dem Eintreten des Schlafes plötzlich unser Bewußtsein auslöscht, wir vermögen nicht, jene schmale Grenze zu entdecken, die das Wachsein vom Schlummer trennt. Vielleicht wird es auch niemals gelingen, dies Räthsel zu lösen; wir verlassen daher diese schwierige Frage und wenden uns der näherliegenden zu, wie es denn möglich sei, sich einen gesunden Schlaf zu sichern, den schrecklichen Dämon der Schlaflosigkeit von unserem Lager zu verbannen?

Wir sehen dabei von allen künstlichen Schlafmitteln, mögen sie Morphinum, Chloral, Somnal, Chloralamid oder Sulfonal heißen, gänzlich ab, die nur von einem gewissenhaften und mit dem Zustande des Patienten wohlvertrauten Arzte verordnet werden dürfen. Wer wollte leugnen, daß sie dann viele Qualen zu lindern vermögen, allein es ist doch mindestens zweifelhaft, ob sie auf der andern Seite nicht noch unendlich mehr Schaden angerichtet haben.

Um ohnekünstliche Hülfsmittel fest und ruhig zu schlafen, ist es nun in erster Linie nöthig, alle störenden Reize und Eindrücke fernzuhalten, gleichviel ob sie von innen oder außen kommen. Die aus dem Inneren kommenden Schlafstörer sind noch schlimmer, wie das Geheul eines Hundes oder das Nagen einer Maus. Wer gesund schlafen will, muß gesund sein, deswegen herrscht die Schlaflosigkeit fast nur in jenen Ständen, wo die Nervosität an der Tagesordnung ist. Erkrankungen des Gehirns, Geistes- und Gemüthskrankheiten, Fieber, sowie alle geistigen Ueberanstrengungen und aufregenden Affekte stehen unter den Ursachen der Schlaflosigkeit obenan. Das moderne Leben mit seiner Jagd nach Geld und Vergnügungen, die Schnellebigkeit, der Ehrgeiz, die politischen Parteilungen mit den sich daraus ergebenden Kämpfen und Leidenschaften untergraben die Konstitution, schwächen das Nervensystem und verschrecken den Schlaf. Eine andere Ursache der Schlaflosigkeit bilden die zu spät eingenommenen Mahlzeiten, der Genuß von starken Weinen, sowie von starkem Kaffee, Thee und auch übermäßiges Rauchen.

Dr. Friedrich Scholz hat in seiner trefflichen Abhandlung „Schlaf und Traum“ eine Gesundheitslehre des Schlafes entwickelt, in der er mit Fug und Recht unter den Bedingungen des gesunden Schlafes die gute Luft im Schlafzimmer obenan stellt. Schlechte Luft bewirkt unbedingt Ueberladung des Blutes mit Kohlensäure, Behinderung des Athmens und des Blutkreislaufes, mithin unruhigen, schlechten Schlaf. Man lüfte also gründlich und anhaltend und gewöhne sich in der warmen Jahreszeit an das Schlafen bei geöffnetem Oberlicht der Fenster, natürlich unter Fernhaltung jeden Zuges. Man kann dreift auch im Winter durch einen kleinen Spalt die reine Nachtluft einströmen lassen, muß dann aber bei zu niedrigen Temperaturen durch Heizen nachhelfen, denn im Allgemeinen ist eine Temperatur von 10 bis 12 Grad Réaumur die angemessenste für ein Schlafzimmer, wobei es freilich viel auf die Gewöhnung ankommt.

Das Bett selbst soll keine harte, sondern eine elastische Unterlage (am besten ein Drahtfederrahmen mit darüber gelegter Korbhaarmatratze) haben, es muß genügend wärmen, ohne zu sehr zu erhitzen, und darf vor Allem nicht belasten, also fort mit jenen dicken Federbetten, die man vielfach auf dem Lande trifft.

Außerordentlich viel zum gesunden Schlaf thut die Regelmäßigkeit und die Gewöhnung; wer nur wenig von seiner einmal festgestellten

Hausordnung abweicht, wird das an seinem Schlafe spüren; dann halte man für gewöhnlich an der Regel fest, daß der Schlaf vor Mitternacht der erquickendste ist. Man meide Abends anstrengende Geschäfte, scharfes Denken und aufregende Lektüre, sondern widme sich harmloser Geselligkeit. Ein Spaziergang ist stets wohlthätig, noch mehr systematische Gymnastik, während übermäßige Kraftanstrengungen, wie beim Bergsteigen und anhaltendem Tanzen, uns keinen Schlaf finden lassen. Ein paar leichte Cigarren, ein paar Gläser Wein oder Bier werden bei den meisten Menschen dem Schlafe keinen Abbruch thun; derjenige aber, bei dem es doch geschieht, muß eben darauf verzichten lernen, wenn er gesund bleiben will. Thee und Kaffee regen auf; noch schlimmer ist die Gewohnheit, im Bett zu lesen.

Man liegt im Bett erfahrungsmäßig am besten auf der rechten Seite; über die Dauer des Schlafes lassen sich keine allgemeinen Regeln geben, da die Bedürfnisse des Einzelnen nach Konstitution u. s. w. sehr verschieden sind. 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Erholung und 8 Stunden Schlaf mag wohl als die zweckmäßigste Eintheilung gelten, doch kommen viele erwachsene Personen auch gut mit 7 Stunden Schlaf aus, während Kinder und schwächliche Personen mehr brauchen.

Endlich giebt es nun noch allerlei besondere Mittel, den Schlaf zu befördern und ihn herbeizulocken, wenn er uns fliehen will; diese sind aber meist individuell und müssen von jedem Einzelnen ausprobiert werden. Dem Einen hilft ein kaltes Douchebad mit darauffolgender trockener Abreibung, dem Andern ein warmes Bad oder die hydropathischen Einwickelungen des ganzen Körpers. A empfiehlt ein Glas Grog, B zieht eine Tasse Milch vor, aber jedem von ihnen hilft sein Mittelchen, schon weil er daran glaubt. Bekanntlich hilft auch das Memoriren bekannter Gedichte, das anhaltende Zählen bis hundert oder das Achten auf das Ticken einer Uhr. Bewährt ist es, auf der rechten Seite liegend, tief und langsam aus- und einzuathmen — ein Mittel, das möglicherweise noch besser ist als das des König Ahasverus der Bibel, der sich, wenn er nicht einschlafen konnte, aus der „Chronik“ vorlesen ließ, worunter wir uns jedenfalls die persische officiöse Zeitung vorzustellen haben. Vielleicht versucht es einer unserer Leser gelegentlich damit.

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.